

JULIA STIRLING

Spätsommerliebe
in
Carolina Creek



Carolina Creek

Life is better at the
Beach

SPÄTSOMMERLIEBE IN
CAROLINA CREEK

FORTSETZUNGSROMAN

JULIA STIRLING

JULIA STIRLING

INHALT

<i>Spätsommerliebe in Carolina Creek - Fortsetzungsroman</i>	v
Wer ist wer in Carolina Creek?	I
1. Elizabeth	5
2. Elizabeth	12
3. Elizabeth	20
4. Elizabeth	31
5. Elizabeth	41
6. Steven	50
7. Steven	61
<i>Mehr aus Carolina Creek</i>	69
<i>Zeitreise-Romane von Julia Stirling</i>	73
<i>Historische Liebesromane von Julia Stirling</i>	77

SPÄTSOMMERLIEBE IN CAROLINA CREEK -FORTSETZUNGSROMAN

Von Julia Stirling

31. Januar 2024

Copyright 2024 Julia Stirling

Alle Rechte vorbehalten

Dies ist ein Fortsetzungsroman, der wöchentlich exklusiv über meinen Newsletter Julias Romance Club veröffentlicht wird. Ich habe ihn für meine treuen Leserinnen und Leser geschrieben, die so fleißig jede Woche mitlesen haben. Vielen Dank dafür! Ich habe wirklich die besten Leser der Welt!

Wenn Du noch nicht in meinem Newsletter bist und gern auf dem Laufenden bleiben willst und die nächste Folge von Spätsommerliebe in Carolina Creek gleich als Erste bekommen willst, dann melde Dich gern hier an: <https://juliastirling.com/newsletter/>

Diese Geschichte ist noch nicht lektoriert. Wenn Dir also kleinere Fehler oder Unstimmigkeiten auffallen, dann würde ich mich freuen, wenn Du sie einfach ignorierst. Mittlerweile ist das Buch parallel bei der Lektorin.

Zum Inhalt:

Elizabeth Crawford ist seit vielen Jahren Witwe. Während sie ihre vier Söhne großgezogen und schließlich hat heiraten sehen, hatte sie einfach keine Zeit für eine neue Liebe. Doch nun, da etwas mehr Ruhe in ihr Leben gekommen ist, haben ihre Freundinnen eine Idee.

Aus dem Buchclub wird ein Datingclub, denn auch Megan und Nicky, Elizabeths beste Freundinnen, sind alleinstehen und wollen einen Mann kennenlernen. Und dafür ersinnen sie eine Challenge. Ob Elizabeth sich der stellen wird? Und wer ist der Mann, den sie möglicherweise kennenlernt?

WER IST WER IN CAROLINA CREEK?

Carolina Creek ist ein kleiner Ort an der Atlantikküste von North Carolina. In diesen romantischen Büchern dreht sich alles um das Liebesleben der vier Crawford-Brüder und ihrer Freunde.

Dieses Buch ist Spätsommerliebe in Carolina Creek und handelt von Elizabeth Crawford, der Mutter von Kyle, Aidan, Josh und Bradley.

Hier ein Überblick, wer wer ist - der Reihe nach.

Kyle Crawford ist der älteste der Brüder und mit **Hanna Wagner** zusammen. Er hat die Plantage Merry Hall gekauft und zusammen mit seinen Brüdern The Merry Men Weddingplanner gegründet. Dort arbeitet Hanna auch in der Kommunikation. Sie ist ursprünglich aus Deutschland.

Die beiden haben zusammen einen Sohn namens Julian und sie leben auf Merry Hall.

Kyles und Hannas Buch ist Sehnsucht nach Carolina Creek.

. . .

Bradley Crawford ist mit **Tara Summers** verheiratet. Er ist Innenarchitekt und mittlerweile bei den Merry Men für die Eventplanung und extravagante Ausstattung der Hochzeiten verantwortlich. Tara arbeitet als Hausdame auf Merry Hall und führt das xyz Inn, in der alten Villa an der Düne. Die beiden leben in einem Haus direkt am Strand.

Bradleys und Taras Buch ist Hoffnung in Carolina Creek.

Josh Crawford ist mit **Olivia Stockton** verheiratet. Josh ist bei den Merry Men für die Finanzen und das Personal zuständig. Außerdem ist er Bürgermeister von Carolina Creek. Olivia ist Ärztin und arbeitet in der Sozialklinik der Stadt. Sie kommt ursprünglich aus Kentucky und hatte damals ein Date mit Josh ersteigert.

Sie leben in einem eigenen Apartment im Haupthaus von Merry Hall.

Joshs und Olivias Buch ist Neuanfang in Carolina Creek.

Aidan Crawford ist Koch und für das Catering bei den Hochzeiten zuständig. Außerdem arbeitet er im Kinship Market, dem feinsten Restaurant der Stadt.

Francesca Baker ist die Schwester von Aidans bestem Freund Jackson. Sie ist im Nachbarhaus der Crawfords aufgewachsen und arbeitet als Kellnerin und Restaurantmanagerin.

Aidans und Francescas Buch ist Verliebt in Carolina Creek.

. . .

Travis Miller ist ein Freund von Kyle aus Kindertagen, der zusammen mit den Brüdern aufgewachsen ist. Er ist verheiratet mit **Amber Davis**. Travis führt einen Gemeinschaftsgarten und ist Unterwasserfotograf. Amber ist professionelle Meerjungfrau.

Die beiden leben im historischen Stadtteil Oakfield direkt beim Garten.

Travis' und Ambers Buch ist Willkommen in Carolina Creek.

Cody Oakley ist ein weiterer Freund der Crawford-Brüder und ein Cowboy. Er führt seit über zehn Jahren die Ranch auf der Merry Hall Plantage. Er ist verheiratet mit **Robin Parker**, einer Designerin aus New York, die jetzt auch auf Merry Hall lebt und Kurse für junge Frauen in Modedesign gibt.

Codys und Robins Buch ist Träume in Carolina Creek.

Jackson Baker ist Aidans bester Freund aus Kindertagen und der große Bruder von Franchesca. Er ist Arzt und erst vor Kurzem aus San Diego nach Carolina Creek zurückgekehrt. Er hat eine kleine Tochter namens Paige, die er allein großzieht.

In sein Leben stolpert **Alyssa Havenfield**, die eine ganz besondere Rolle in seinem und Paiges Leben spielen wird.

Jackson und Alyssa finden sich in Vertrauen in Carolina Creek

Devon Frost ist Olivias bester Freund aus Kentucky. Nachdem seine Frau ihn auf der Hochzeitsreise betrogen hat, ist er mit nach Carolina Creek gekommen und lebt nun hier.

In sein Leben tritt **Valerie Bowman**, und zwar auf eine sehr besondere Art und Weise.

Devons und Valeries Geschichte kannst Du in Neues Glück in Carolina Creek lesen.

Elizabeth Crawford ist die Mutter von **Kyle, Aidan, Josh** und **Bradley**. Sie ist seit fast 25 Jahren Witwe und hat ihre Söhne allein groß gezogen. Sie engagiert sich vor allem ehrenamtlich in Carolina Creek und pflegt den Buchklub, in dem auch die anderen Frauen alle Mitglied sind.

Sie bekommt ihre eigene, ganz besondere Geschichte in diesem Buch, das Du in den Händen hältst: Spätsommerliebe in Carolina Creek. Dieses Buch ist ein Fortsetzungsroman. Er wird wöchentlich im Newsletter veröffentlicht und es wird ihn immer nur hier geben und nicht als Buch veröffentlicht.



Jetzt aber ganz viel Freude mit Elizabeth und den neuen Herausforderungen, die auf sie warten!

ELIZABETH



Ihr seid doch verrückt, das können wir nicht machen.“
„Elizabeth lehnte sich mit einem Seufzen gegen die Haustür. Sie überlegte ernsthaft, ob sie nicht ihre Schwiegertöchter bitten sollte, wieder reinzukommen, damit sie den anderen beiden Frauen diesen Unsinn austrieben.

Doch wie sie Hanna und die anderen kannte, würden sie diese absurde Idee sogar noch gut finden und unterstützen. Und wenn sich die jungen Frauen etwas in den Kopf setzten, dann machten sie sich meistens gleich an die Umsetzung.

Nein, es war besser, wenn sie davon gar nichts wussten.

Megan lehnte sich auf dem Sofa zurück, nippte an ihrem Peach Bellini und schaute Elizabeth belustigt an. „Natürlich können wir das machen. Oder gibt es irgendwo ein Gesetz, dass ältere Frauen nicht mehr auf Dates gehen können?“

Elizabeth schaute zu Nicky, die meistens die vernünftigere der beiden war. „Sag ihr, dass wir uns zum Narren machen. Bitte.“

Doch zu ihrem Entsetzen schüttelte Nicky den Kopf. „Ich finde die Idee gar nicht so abwegig. Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir alle uns mal wieder umschaun, was die

Männerwelt zu bieten hat. Aber allein schaffen wir das nicht. Da ist so eine Dating-Challenge doch gar nicht so schlecht.“

„Dating-Challenge. Wie das schon klingt.“ Allein bei dem Gedanken schlug Elizabeths Herz schneller. „Ich kann mich doch nicht einfach mit wildfremden Männern treffen.“

„Niemand hat gesagt, dass sie wildfremd sein müssen. Du kannst auch gern mit jemandem anfangen, den du kennst.“

Elizabeth stöhnte auf und ging langsam zu Sofa zurück. „Das ist ja noch schlimmer. Dann denken sie hier in Carolina Creek wirklich, dass ich den Verstand verloren habe.“

Ihre Freundinnen schüttelten beide den Kopf. „Das werden sie ganz sicher nicht. Ich glaube, es würden sich alle freuen, wenn du dich endlich wieder verliebst.“

Elizabeth hob die Hände. „Moment, niemand hat etwas von verlieben gesagt. Höchstens von einem netten Abendessen. Mehr mache ich nicht.“

Megan trank noch einen Schluck von ihrem Cocktail, ein vergnügtes Glitzern in den Augen. „Also, erstens beinhaltet die Challenge, dass du mit mindestens drei Männern ausgehen musst, und außerdem hoffe ich sehr für dich, dass es nicht bei einem Abendessen bleibt.“

Elizabeth setzte sich neben sie aufs Sofa und schüttelte den Kopf. „Ein Abendessen reicht mir erst einmal.“ Auf einmal hatte sie eine Idee. „Und nächste Woche habe ich schon gleich eins.“ Sie lächelte. „Das bedeutet also das ich in Führung liege.“

Megan lachte. „Ich wusste doch, dass wir dich mit deinem Sinn fürs Gewinnen kriegen können.“

Elizabeth hob die Schultern. „Ich schäme mich nicht dafür, dass ich gern beim Kartenspielen gewinne.“

Doch Nicky schüttelte den Kopf. „Das Abendessen mit dem Direktor der Schule um die sozialen Aktionen der Schüler für das kommende Jahr zu besprechen zählt nicht als Date.“

„Aber es ist ein Abendessen“, protestierte Elizabeth. „Mit einem Mann.“

„Der verheiratet ist“, konterte Nicky.

„Aber so kann ich mich schon einmal an den Gedanken gewöhnen, wie es wäre sich mit einem Mann zu treffen.“

Nicky und Megan brachen in Lachen aus. „Das klingt so, als ob du schüchtern wärst. Jetzt tu doch nicht so.“

Elizabeth verschränkte die Arme und atmete tief durch. „Nennt mich verschroben und altbacken, aber ich muss mich wirklich an den Gedanken gewöhnen, mich mit einem Mann romantisch zu treffen. Was ist, wenn er mehr will?“

Ihre Freundinnen wurden ernst und Nicky legte ihr eine Hand auf den Arm. „Dann kannst du entweder nein sagen, wenn du es wirklich nicht willst oder ja, wenn es sich gut anfühlt.“

Elizabeth presste die Lippen zusammen. „Ich kann es mir ehrlich gesagt nicht vorstellen.“

Sie bemerkte, dass ihre Freundinnen einen Blick tauschten und sie ahnte, welche Frage gleich kommen würde. Deswegen kam sie den beiden zuvor. „Ich habe schon sehr lange keinen Sex mehr gehabt. Da ist so ein Date nicht so einfach, wie man sich das vorstellt. Ich käme mir albern vor.“

„Hast du wirklich keinen Mann mehr gehabt, seit Richard gestorben ist.“

Elizabeth räusperte sich und schaute zum Kamin, wo ein Bild von Richard stand. Es war schon so viele Jahre her, dass Richard umgekommen war, und manchmal sah sie gar nicht mehr, dass das Foto da stand. Und immer wenn sie sich dabei ertappte, schämte sie sich.

„Doch. Aber auch das ist schon lange her.“

„Warum?“, fragte Megan.

„Zuerst war ich zu traurig. Dann hatte ich zu viel mit den Jungs zu tun. Und dann vergingen die Jahre so schnell. Und auf einmal ist man 60 und weiß gar nicht, wo die Zeit geblieben ist.“

„Vermisst du denn Sex gar nicht?“ Megan runzelte die Stirn.

Elizabeth schaute ihre Freundin nachdenklich an. Seit ihrer Scheidung vor acht Jahren hatte die ab und zu Männerbekanntschaften gehabt. Aber das waren nur Touristen gewesen, die nach ein paar Tagen wieder gefahren waren.

„Doch“, gab sie zu. „Zumindest manchmal. Aber es ist eher die Nähe zu einem Menschen, die ich vermisste. Sich so nahe zu sein, wie man es nur auf diese Art und Weise sein kann.“

Megan verzog das Gesicht. „Aber nur Sex ohne Gefühle ist auch ganz nett.“

„Das kann ich mir nicht vorstellen“, erwiderte Elizabeth. „Aber da ich mit den Männern ja auch nur zu Abend essen will, besteht ja auch keine Gefahr.“

Nicky lächelte. „Gut, dann bist du also dabei? Du machst mit bei der Challenge.“ Es war eher eine Aussage als eine Frage.

Nicky hielt die Hand hin und Megan legte ihre darauf. Erwartungsvoll schauten sie Elizabeth an.

Ein Kribbeln breitete sich in ihrem Bauch aus. Sollte sie das wirklich tun? Es war so absurd. Und gleichzeitig spannend.

„Nun komm schon“, sagte Megan. „Trau dich. Du warst schon immer die Mutigste von uns.“

„Nicht, wenn es um Männer geht.“

„Aber in allen anderen Lebensbereichen“, sagte Nicky. „Bitte, Ella. Lass uns das Abenteuer wagen. Wir machen aus dem Buchclub einen Datingclub.“

Elizabeth blickte ihre Freundin erstaunt an. „Und was machen wir mit all den Damen, die schon verheiratet sind?“

Megan grinste. „Die dürfen natürlich im Buchclub bleiben, aber wir machen einfach eine Untergruppe auf und jede, die Lust hat, sich uns anzuschließen, darf dabei sein.“

„So eine Art Spin-off“, sagte Nicky. „So nennt man das doch bei Buchserien, oder?“

Elizabeth seufzte und schaute auf die Hände ihrer Freundinnen. An Megans Finger sah man immer noch die Stelle, an

der jahrzehntelang ihr Ehering gesessen hatte. Nickys Hände waren rau und rissig von der vielen Arbeit in der Töpferei. Ihre eigenen hatten Falten und schon den ein oder anderen Altersfleck. Sie konnte sich absolut nicht vorstellen, dass diese Hände mal wieder über die nackte Brust eines Mannes streichen sollten.

Allein bei dem Gedanken wurde ihr übel vor Aufregung. Doch schließlich gab sie sich einen Ruck. Wenn Megan nach ihrer desaströsen Scheidung wieder mit einem Mann ausgehen konnte und Nicky nicht aufgab, obwohl sie schon seit so vielen Jahren ohne Partner und noch nie verheiratet gewesen war, dann konnte sie das auch.

Sie warf einen Blick zu dem Foto auf dem Kamin und nickte Richard zu. Und ihr war, als ob sein Lächeln ein wenig breiter wurde. Sie wusste, dass er nicht gewollt hätte, dass sie so lange allein blieb.

Und dann legte sie ihre Hand auf die von Megan. „Dann eröffnen wir also hiermit offiziell den Datingclub der alten Schachteln.“

Ihre Freundinnen lachten und sie verschlangen ihre Hände ineinander.

„Das wird großartig! Ich bin so gespannt, wer als Erste den Mann fürs Leben findet“, erklärte Nicky.

„Mir reicht auch einer für eine Nacht.“

„Und mir einer fürs Abendessen.“

Megan schüttelte den Kopf. „Warte nur ab, nachher bist du die Erste, die uns erzählt, dass sie wieder heiraten wird. Wie praktisch, dass deine Söhne ja wissen, wie man großartige Hochzeiten ausrichtet. Ich bin schon jetzt gespannt, was sie sich für dich und deinen Zukünftigen ausdenken werden.“

Das brachte Elizabeth zum Lachen. „Vielleicht laufen wir ja auch weg und heiraten in Las Vegas. Das wollte ich schon immer mal tun.“

Nicky drückte ihre Finger. „Siehst du, das sind doch Ziele, auf die es sich lohnt hinzuarbeiten.“

Elizabeth schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, dass ich jemals nach Las Vegas durchbrennen werde. Aber ein bisschen freue ich mich schon auf ein Abendessen mit einem Mann, der nicht einer meiner Söhne ist oder der Direktor der Schule. Allerdings habe ich keine Ahnung, wo ich diesen Mann herkommen soll. Wo sucht man denn so jemanden?“

„Wie wäre es mit einem Zettel am Schwarzen Brett im Golf Club?“ Nicky lachte. „Da kommen doch viele Männer vorbei.“

Elizabeth schaute sie entsetzt an. „Ich werde mich ganz sicher mit niemandem aus Carolina Creek treffen.“

„Dann nimm doch jemanden aus Maine. Fährst du da nicht übermorgen hin?“, fragte Megan.

„Du fährst nach Maine?“ Nicky griff nach ihrem Weinglas. „Warum denn das?“ Doch dann runzelte sie die Stirn. „Und untersteh dich, dort deine drei Dates zu absolvieren. Oder auch nur eins. Ich will dabei sein.“

„Du willst bei meinem Date dabei sein? Das hört sich nicht sehr romantisch an.“

„Nein, ich will zumindest in der gleichen Stadt sein, damit wir danach darüber reden können. So wie früher. Ich will alles wissen, was er wie gesagt hat, damit wir besprechen können, ob er ein zweites Date verdient hat. Also komm gar nicht auf die Idee, in Maine jemanden kennenzulernen.“

Lächelnd schüttelte Elizabeth den Kopf. Doch der Gedanke, dass sie mit ihren Freundinnen hinterher über das Date sprechen würde, gefiel ihr. Es wäre wirklich so wie früher, bevor sie Richard kennengelernt hatte. Dieser Teil von Frauenfreundschaften fehlte ihr. Irgendwie war sie froh, dass Nicky und Megan sie dazu überredet hatten, diesem Teil vom Frausein wieder mehr Raum zu geben. Auch wenn sie noch keine Ahnung hatte, wie sie ihn füllen sollte.

„Keine Sorge, das in Maine ist ein Kreativseminar für Frauen. Und zwar in einem ziemlich verschlafenen Nest an der Küste in der Nähe von Belfast. Ich glaube kaum, dass ich dort überhaupt einen Mann ...“

Doch sie wurde von einem Klopfen an der Tür unterbrochen. „Oh, das ist Steven“, sagte sie und erhob sich.

Megan runzelte die Stirn. „Welcher Steven?“

„Baker“, sagte Nicky.

„Dein Nachbar?“, fragte Megan und legte den Kopf schief. „Der früher Polizist war?“

„Genau der.“ Nicky trank noch einen Schluck Wein und betrachtete Elizabeth interessiert. „Jetzt mach erst einmal die Tür auf, aber danach möchte ich gern wissen, warum du am Klopfen erkennst, dass ausgerechnet dein heißer Nachbar vor der Tür steht.“

„Heiß?“ Elizabeth konnte ein Lachen nicht unterdrücken. „Du liest zu viele Liebesromane, Nicky.“ Und im gleichen Moment musste sie sich eingestehen, dass Steven vermutlich einer der attraktivsten Männer in ihrem Alter war, den sie kannte. Von den ganzen Hollywoodstars für die sie in ihrer Jugend geschwärmt hatte und die mit ihr zusammen gealtert waren, einmal abgesehen.

Aber Steven war nun einmal Steven. Mehr nicht. Nun gut, er war der Vater ihrer Schwiegertochter Franchesca und damit auch Großvater von Elizabeths Enkeltochter Maggie. Ihr Nachbar seit über dreißig Jahren. Und ein guter Freund von Richard. Außerdem der Polizist, der ihr die Nachricht von Richards Unfall überbracht hatte.

Sie beide verband eine ganze Menge, aber mit Romantik hatte das absolut nichts zu tun.

ELIZABETH



Elizabeth öffnete die Tür und war sich der neugierigen Blicke ihrer besten Freundinnen nur allzu bewusst.

Tatsächlich stand Steven vor der Tür und lächelte sie an.

„Gute Abend, Steven.“ Sie konnte nicht anders, als zurück zu lächeln. Er war der netteste Nachbar, den man sich vorstellen konnte.

„Hallo Elle, entschuldige, dass ich so spät noch störe. Aber da Alyssa eben erst vom Buchclub nach Hause gekommen ist, dachte ich mir, dass du noch wach bist.“

Elizabeth deutete hinter sich. „Kein Problem. Meine Freundinnen sind noch da. Meistens reden wir alten Schachteln immer noch ein bisschen, wenn die jüngeren Mitglieder des Clubs schon weg sind und sich zuhause um ihre Ehemänner kümmern.“

Steven grinste. „Oder ihre alten Schwiegerväter wecken müssen, die auf dem Sofa eingeschlafen sind.“

„Du bist doch nicht alt“, sagte Elizabeth.

Steven hob die Augenbrauen. „Genauso wenig wie du.“

Elizabeth hob die Schultern. „Ansichtssache.“

Hinter ihr räusperte sich jemand und Elizabeth wandte

sich um. „Oh, das sind übrigens meine Freundinnen Megan und Nicki. Kennt ihr euch eigentlich?“

Steven nickte den beiden Frauen hinter ihr zu. „Guten Abend, die Damen.“

Megan grinste breit. „Hallo, Officer.“

„Ich bin schon seit ein paar Jahren in Rente“, erwiderte Steven und steckte die Hände in die Hosentaschen.

„Gut für mich“, erklärte Megan. „Sie waren der Einzige, bei dem ich mich nicht rausreden konnte, wenn ich zu schnell gefahren und wieder mal erwischt worden bin.“

Nicki schüttelte den Kopf. „Es ist gut, dass jemand darauf achtet, dass du nicht immer so rast. Irgendwann wirst du nochmal einen Unfall bauen.“

Megan trank einen Schluck von ihrem Cocktail. „Ich fahre seit über dreißig Jahren Auto und habe noch nie einen Unfall gehabt. Ich glaube ja, dass ich eher unsicherer fahre, je langsamer ich bin. Deswegen bin ich der Meinung, dass Tempolimits nur Vorschläge sind“

Steven hob die Augenbrauen. „Ich tue jetzt mal so, als ob ich das nicht gehört habe.“ Doch er wirkte belustigt und Elizabeth wusste, dass er Megan sehr wohl einzuschätzen wusste.

Auf einmal hatte sie eine Idee. Wenn sie schon eine Dating-Challenge machten, wie wäre es dann, wenn sie Megan und Steven zu einem Date überredete. Die beiden hätten bestimmt viel Spaß miteinander.

Oder wäre er eher etwas für Nicki?

Doch ihre Gedanken wurden von Steven unterbrochen. „Elle, ich wollte dich fragen, ob du am Samstagabend auf Maggie aufpassen kannst. Eigentlich bin ich dran, aber ich habe einen ...“ er zögerte kurz, „einen Termin und bin sicherlich nicht rechtzeitig zurück, bis Franchesca mich als Babysitter braucht.“

„Ja, natürlich ...“, setzte Elizabeth an, doch sie wurde von Megan unterbrochen.

„Hast du da nicht ein Date, Elizabeth?“

Sie schloss kurz die Augen, als sie Stevens erstaunten Blick sah. Schnell schüttelte sie den Kopf. „Nein, da habe ich kein Date. Und auch sonst nicht. Ich date nicht. Nur falls du das denkst“, fügte sie hastig an Steven gewandt hinzu, obwohl sie gar nicht genau wusste, warum.

„Okay“, erwiderte Steven, aber es klang mehr wie eine Frage.

Elizabeth lächelte ihn an. „Ich kann Maggie sehr gern nehmen. Soll ich dann zu Aiden und Franchesca fahren?“

„Danke dir. Die Kleine kann auch hier schlafen. Wer weiß, wann Aidan und Franchesca aus dem Restaurant heimkommen.“

Doch Elizabeth schüttelte den Kopf. „Ich fahre am Sonntagmorgen früh weg, da ist es besser, wenn Maggie zuhause übernachtet. Ich bin dann übrigens eine ganze Woche fort. Nur falls ihr mich schon zum Aufpassen für Maggie oder Paige eingeplant habt.“

Steven betrachtete sie einen Moment. „Oh, wirklich? Fährst du in den Urlaub?“

„So etwas in der Art.“

„Oder ist es doch ein Date?“ Ein Lächeln schwang in seiner Stimme mit und sie ärgerte sich auf einmal, dass Megan etwas gesagt hatte. So etwas wollte sie nicht mit Steven besprechen.

Von hinten kam Megans Stimme: „Schön wär's!“

Elizabeth seufzte. „Hör nicht auf sie.“

„Aber ein Date wäre doch nicht verkehrt. Ich wusste gar nicht, dass du dich wieder mit Männern triffst.“ Aufmerksam musterte er sie.

„Tue ich nicht.“

„Noch nicht.“ Dieses Mal war es Nicki, die sich einmischte und Elizabeth warf ihr einen Blick über die Schulter zu. Doch Nicki hob nur ihr Weinglas und prostete ihr zu.

Bevor Elizabeth etwas sagen konnte, warf Megan ein: „Wir sind noch auf der Suche nach einem passenden Date für sie, kennen Sie vielleicht einen Mann, der etwas für sie wäre?“

„Für Elle?“, fragte Steven und es wirkte, als wäre er verwundert. Irgendwie traf Elizabeth das. Auch wenn sie schon alt war, so konnte sie sich doch trotzdem mit Männern treffen. Das ging Steven überhaupt nichts an.

„Ja, für mich. Aber keine Sorge, ich brauche deine Hilfe nicht. Es gibt genug Kandidaten.“

Steven verschränkte die Arme. „Wen denn?“

„Eine Dame genießt und schweigt“, erwiderte Elizabeth und wandte sich schnell zu Megan und Nicki um, damit sie den beiden mit einem Blick zu verstehen geben konnte, dass sie sich nicht mehr einmischen sollten.

„Da hast du natürlich recht“, sagte Steven und atmete tief durch. Es wirkte, als ob er noch etwas sagen wollte, aber dann schwieg er doch.

„Sind Sie eigentlich vergeben, Officer?“, fragte Megan und Elizabeth wäre fast im Boden versunken.

„Du musst die Frage nicht beantworten“, sagte sie schnell. „Das geht uns überhaupt nichts an.“

Stevens Augen funkelten. „Auch ein Gentleman genießt und schweigt.“

Auf einmal hätte Elizabeth gern nachgefragt, was er damit meinte. Hatte er vielleicht doch eine heimliche Freundin? Wenn sie so darüber nachdachte, dann war er in letzter Zeit sehr oft fort. Und es war noch gar nicht lange her, als er immer mit Lilly tanzen gegangen war. Aber die beiden waren über Stevens Ex-Frau quasi verschwägert und Elizabeth konnte sich nicht vorstellen, dass er und Lilly etwas miteinander hatten. Allerdings hatten sie immer sehr vertraut gewirkt.

Und auf einmal ärgerte sie sich, dass sie überhaupt darüber nachdachte. Steven konnte tun und lassen, was er wollte. Schließlich war er ein erwachsener Mann.

„Also gut, dann übernehme ich Maggie am Samstag.“

Steven nickte. „Danke, das ist wirklich nett von dir.“

„Ach was, sie ist doch auch meine Enkeltochter. Ich mach das wirklich gern.“

„Aber es war eigentlich meine Aufgabe. Und ich will dich ja nicht von einem heißen Date abhalten.“

Elizabeth unterdrückte ein Seufzen. Was hatte Megan ihr da nur eingebrockt? „Ich glaube kaum, dass ich in meinem Leben nochmal ein heißes Date haben werde. Der Zug ist abgefahren. Ein ganz normales Abendessen, bei dem man sich nett unterhält, ist das höchste der Gefühle.“

Steven hob die Augenbrauen, doch bevor er etwas sagen konnte, hörte Elizabeth schon wieder Nickis Stimme: „Wir werden dafür sorgen, dass deine Dates heiß werden, keine Sorge.“ Wein plätscherte ins Glas und die beiden Frauen kicherten.

„Ich gehe dann mal“, sagte Steven. „Schönen Abend euch noch. Und danke nochmal, Elle.“

Er tippte sich an eine imaginäre Mütze und wandte sich ab. Doch dann blieb er stehen und wandte sich noch einmal um. „Wohin fährst du genau?“

Elizabeth seufzte. „Nach Maine. Auf ein Kreativseminar nur für Frauen. Meine Freundin Chrystal hat es gebucht, aber konnte nicht fahren, weil sie ihre Tochter Violetta auf einen Auftritt begleiten musste. Ich bin nur ihr Ersatz.“

Steven zögerte. „Du bist niemals nur Ersatz, Elle.“ Dann nickte er noch einmal grüßend und ging davon.

Elizabeth schaute ihm nach, wie er über die Straße davonging. So machte er das mit ihr auch immer, wenn sie am Tag zu ihm rüberkam. Wenn es schon dunkel war, begleitete er sie sogar immer bis zu ihrer Haustür, obwohl hier wirklich nichts passieren konnte. In dieser ruhigen Seitenstraße fahren abends nicht einmal Autos. Außerdem passierte in Carolina Creek sowieso nie irgendetwas Schlimmes.

Als Steven im Haus verschwunden war, schloss sie die Tür und wandte sich zu ihren Freundinnen um. „Wolltet ihr ihm gleich auch noch von der Challenge erzählen? Das hätte ihn bestimmt interessiert.“

Megan setzte sich etwas aufrechter hin. Auch ihr Cocktailglas war wieder voll. „Apropos, uns interessiert auch so einiges. Erstens: Woher wusstest du, dass er es war, als es geklopft hat?“

Elizabeth seufzte, setzte sich und nahm ihr eigenes Weinglas. „Er benutzt nie die Klingel, sondern klopft immer. Und das in einem speziellen Rhythmus.“

„Warum denn das?“, fragte Nicki.

„Damit ich weiß, dass er es ist, vor allem da er manchmal abends noch rüberkommt.“

Das entlockte beiden Frauen ein langgezogenes „Oooohhhh“.

„Es ist nicht das, was ihr denkt. Er ist nur ein Nachbar und er war ein guter Freund von Richard. Ich weiß nicht, was ich in den vergangenen dreißig Jahren ohne ihn gemacht hätte. Gerade wenn du vier Jungs alleine großziehst, gibt es immer mal Situationen, in denen man einen Mann an der Seite gebrauchen kann.“

„Aber deine Söhne sind erwachsen. Warum kommt er jetzt rüber? Wobei brauchst du seine Hilfe?“ Megan wackelte mit den Augenbrauen.

„Meistens geht es nur um so profane Dinge wie Babysitterdienste für Maggie und Paige. Wir wollen unsere Kinder so gut wie möglich unterstützen.“

Megan setzte sich auf. „Okay, die Antwort stellt mich zwar nicht zufrieden, aber ich glaube dir, dass er ein Helfertyp ist. Schließlich war er lange Polizist. Ich habe mich immer sehr gern von ihm anhalten lassen, auch wenn er unerbittlich war. Er sieht in seiner Uniform ziemlich heiß aus.“

„Findest du?“ Elizabeth versuchte, sich daran zu erinnern,

wann sie Steven das letzte Mal in Uniform gesehen hatte. Aber es fiel ihr nicht ein. Aber ja, er hatte durchaus immer die Blicke der Frauen auf sich gezogen, wenn er un Uniform unterwegs gewesen war. Manche Frauen standen nun einmal darauf. Nicht, dass es ihr gefiel, aber dass Steven gut aussah, war nicht von der Hand zu weisen.

„Auf jeden Fall“, sagte Megan und legte sich eine Hand auf die Brust. „Ich wette, sie würde ihm immer noch stehen.“

Elizabeth leerte ihr Weinglas. „Seid ihr eigentlich nächste Woche beim Kuchenverkauf dabei? Wenn ja, mit welchen Kuchen soll ich euch eintragen? Es tut mir sehr leid, dass ich dafür nicht hier sein kann.“

Nicki hob den Zeigefinger. „Lenk nicht ab, wir sind noch nicht fertig mit dir.“

Elizabeth biss die Zähne zusammen. Ihre Freundinnen kannten sie einfach zu gut, als dass sie so ein Manöver nicht durchschauen würden.

„Genau“, sagte Megan, „ich habe noch ein Zweitens. Warum nennt er dich Elle? Es ist sehr vertraut. Intim fast.“

Sie hob die Schultern. „So nennt er mich schon sehr lange. Es ist einfach sein Spitzname für mich.“ Sie hob ihr Weinglas wieder an die Lippen, doch bemerkte dann, dass es schon leer war. Sie stellte es auf den Tisch und schenkte sich nichts nach, in der Hoffnung, dass die beiden anderen Frauen verstehen würden, dass es Zeit war, bald nach Hause zu gehen.

„Und das ist alles?“, hakte Nicki nach.

„Haben eure Bekannten keine Spitznamen für euch?“, fragte Elizabeth zurück und hoffte, dass die anderen beiden das Thema möglichst bald fallen lassen würden.

Natürlich war das nicht alles, es steckte eine längere Geschichte dahinter. Aber die hatte nichts zu bedeuten und sie würde sie ganz sicher nicht mit ihren Freundinnen teilen. Die beiden würden einfach viel zu viel da reininterpretieren.

„Ich freue mich auf jeden Fall auf Maine. Danach können

wir gern mit der Challenge beginnen und ich verabrede mich mal mit jemandem zum Abendessen.“

„Du willst nicht darüber reden“, bemerkte Nicki.

„Weil es nichts zu reden gibt“, erwiderte Elizabeth mit einem Lächeln und hoffte sehr, dass die beiden ihr das abnahmen. Vielleicht hatten die beiden nach Maine ja diese Challenge schon wieder vergessen.

ELIZABETH



Der Fahrer des Ubers hielt vor einem riesigen weißen Haus, das Elizabeth ein wenig an Merry Hall erinnerte, allerdings ein bisschen weniger herrschaftlich. Und es war zwar auch von riesigen Bäumen umgeben, aber das waren keine Steineichen und daran hing kein Moos. Aber wie auf Merry Hall wehte eine Brise frische, salzige Meeresluft vom Atlantik heran. Sofort fühlte sie sich wohl.

„Hier ist es, Ma’am“, sagte der Fahrer.

Obwohl Elizabeth wusste, dass der Mann ungefähr so alt wie ihre Söhne war und nur höflich sein wollte, störte es sie wie immer, wenn jemand die Anrede Ma’am benutzte. Dann fühlte sie sich unweigerlich alt, auch wenn sie es sonst sehr gern vergaß. Selbst, wenn sie mit ihren Enkelkindern spielte, erinnerte sie sich meistens nicht daran, dass sie schon Großmutter war.

Wieder einmal kam ihr die Dating-Challenge in den Kopf, an die Megan und Nicki sie heute morgen bei der Abfahrt aus Carolina Creek noch einmal erinnert hatten. Wenn jemand sie Ma’am nannte oder wie vorhin am Flughafen für sie aufstand damit sie sich setzen konnte - meine Güte, sah sie wirklich so gebrechlich

aus? - dann fragte sie sich, warum sie sich auf so etwas Albernnes eingelassen hatte. Alle würden über sie lachen, wenn sie das mitbekamen. Und in Carolina Creek würde sie so etwas sowieso nicht lange geheim halten können. Aber jetzt war sie gerade nicht in North Carolina, sondern in Maine und das war gut so.

Vielleicht sollte sie die Zeit hier nutzen, um ihre drei Dates möglichst schnell hinter sich zu bringen. Dann müsste sie auch die Männer nicht mehr wiedersehen und erklären, warum sie keine weiteren Dates wollte. Denn sie war sich jetzt schon sicher, dass es so kommen würde. Das klang eigentlich nach einer sehr guten Idee. Nur, woher sollte sie die Männer nehmen?

Der Fahrer schnallte sich ab und öffnete die Tür. „Es ist übrigens eines der ältesten Häuser in Misty Cove.“

„Vielen Dank, mein ...“, Elizabeth brach ab und presste die Lippen zusammen. Fast hätte sie den Fahrer mit *mein Junge* angesprochen. Kein Wunder, dass er sie Ma'am nannte. Sie benahm sich ja auch wie eine alte Schachtel. Aber er hatte vom Aussehen her sehr viel Ähnlichkeit mit Josh und es war ihr einfach herausgerutscht. Möglicherweise sollte sie auch aufhören, ihre Söhne so zu nennen. Immerhin waren sie mittlerweile fast alle verheiratet. Und bei Hanna und Kyle würde es auch nicht mehr lange dauern, zumindest wenn sich ihr Sohn mal etwas geschickter anstellen würde, die Mutter seines Sohnes davon zu überzeugen, dass eine Ehe etwas Wunderbares war und Hochzeiten nicht so ein großes Übel, wie Hanna manchmal glaubte.

Nein, ihre Söhne würde sie weiterhin so nennen. Nur Fremde sollte sie wirklich nicht so ansprechen, sonst glaubten die wirklich, dass sie alt und wunderlich war.

Doch der Fahrer schien es nicht gemerkt zu haben und lächelte sie freundlich an, als sie ihm ein Trinkgeld gab.

Er stieg aus dem Auto. „Ich bringe Ihnen den Koffer noch rein.“

Elizabeth stieg ebenfalls aus. „Das ist nicht nötig. Ich habe nicht so viel eingepackt. Er ist nicht schwer.“

„Kein Problem. Ich wollte sowieso noch auf einen Drink mit reinkommen.“

Verwundert blickte Elizabeth ihn an. „Es tut mir leid, aber ich weiß gar nicht, ob ich Ihnen etwas zu trinken anbieten kann. Ich bin hier auch nur zu Gast und habe mein Zimmer noch nicht gesehen.“ Sie war lange nicht mehr im Norden gewesen. Lud man sich hier einfach so selbst auf einen Drink ein? Im Süden lehnten Gäste meist mehrmals ab und es war Aufgabe des Einladenden den Gast freundlich zu überzeugen, dass man sich freuen würde, wenn man zusammen einen Eistee trank. Den hatte man natürlich immer bereitstehen, für den Fall das Gäste kamen.

Der Mann lachte und das Funkeln in seinen blauen Augen erinnerte sie jetzt an Bradley. Auch wenn sie ihre Söhne erst am Abend zuvor alle gesehen hatte, so vermisste sie sie jetzt schon ein wenig.

„So habe ich das nicht gemeint. Ich will Sie ja nicht in Verlegenheit bringen, Ma’am. Aber ich kenne Pat und Mel sehr gut. Bin mit ihren Söhnen befreundet und quasi hier mit aufgewachsen.“ Er deutete in Richtung der kleinen Stadt durch die sie gerade gefahren waren. „Misty Cove ist so klein, hier kennt jeder jeden.“

Elizabeth lächelte. „Das kenne ich aus meinem Heimatort in North Carolina. Und Entschuldigung, dann habe ich Sie falsch verstanden. Ich hatte schon Sorge, dass ich meiner Aufgabe als Gastgeberin nicht gerecht werden kann. Im Süden wäre so etwas ein Affront.“

Er lächelte und griff nach ihrem Koffer. „Da Sie hier der Gast sind, können Sie sich jetzt entspannen. Pat und Mel sind die besten Gastgeberinnen, die Sie sich vorstellen können. Und wenn ich es richtig verstanden habe, sind ihre Kreativseminare auch immer ausgebucht. Die meisten kommen jedes Jahr wieder. Sind Sie zum ersten Mal hier?“

Elizabeth nickte und folgte ihm die Treppe des riesigen Hauses hinauf. Es war ein herrschaftliches Haus mit einem gepflegten Rasen davor, aber die bunten Blumen in den Beeten und die vielen kleinen Skulpturen, die sich in den Rabatten und zwischen und sogar in den Bäumen versteckten, zeigte ihr, dass hier Künstler lebten. Kleine Details, die das Haus interessanter machten.

„Ja, ich bin zum ersten Mal in Maine. Meine Freundin hatte das Seminar eigentlich gebucht, aber sie war leider verhindert.“ Chrystal war vorgestern an die Westküste gereist, um ihre Tochter Violetta bei einem Konzert zu unterstützen, das sie vor zehntausenden Menschen geben würde. Was für ein Kontrast zu diesem idyllischen Ort hier.

Der Mann klopfte einmal kurz an und öffnete dann die dunkelrote Haustür. „Pat? Mel? Ich bringe einen Gast. Eine sehr nette Lady aus North Carolina.“

„Kommt rein“, erklang eine Stimme aus den Tiefen des Hauses. „Wir treffen uns in der Küche.“

Der junge Mann stellte ihren Koffer im Flur ab und streckte Elizabeth die Hand hin. „Entschuldigung, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt, wie unhöflich von mir. Wenn Pat und Mel das erfahren, dann ziehen sie mir die Ohren lang. Ihnen ist Höflichkeit sehr wichtig, vor allem älteren Menschen gegenüber, das predigen sie uns schon seit unserer Kindheit. Mein Name ist Flyn.“

Elizabeth atmete tief durch und ergriff seine Hand. „Guten Tag, Flyn, ich bin Elizabeth Crawford.“ Höflichkeit war ihr auch wichtig, aber das mit den älteren Menschen hätte er sich sparen können. Doch natürlich sagte sie das nicht, denn wenn sie eines war, dann ebenfalls höflich.

Eine Frau mit grauen Haaren und in einem bunten Kleid erschien in der Tür, die vermutlich zur Küche führte. Sie strahlte über das ganze Gesicht. „Du musst Elizabeth sein! Wir haben uns schon sehr auf dich gefreut. Chrystal hat uns erzählt, wie wunderbar du bist. So schön, dass du sie diese

Woche vertreten kannst. Ich bin übrigens Pat. Mel ist gerade am Wasser.“

Pats Worte waren wie eine herzlichen Umarmung und Elizabeth fühlte sich sofort wohl in ihrer Nähe.

„Es freut mich sehr, dich kennenzulernen.“

Pats Lächeln vertiefte sich. Sie küsste Flyn auf die Wange. „Schön, dass du dich auch mal wieder blicken lässt. Kian ist im Wintergarten und arbeitet. Er freut sich bestimmt über Gesellschaft.“

Flyn verabschiedete sich von Elizabeth und verschwand pfeifend durch die Küchentür.

Pat atmete tief durch. „Darf ich dich umarmen? Irgendwie habe ich das Gefühl, als ob ich eine alte Freundin treffe.“

„Natürlich.“ Elizabeth war in den Südstaaten aufgewachsen. Dort umarmte man sich ständig und in den Jahren seit Richard gestorben war, liebte sie es, zumindest auf diese Weise manchmal etwas Körperkontakt mit anderen Menschen zu bekommen. Etwas, was in ihrem Leben definitiv manchmal fehlte, vor allem da ihre Sprache der Liebe Berührung war.

Und Pat war gut in Umarmungen, es fühlte sich überhaupt nicht merkwürdig oder gekünstelt an. Sondern die andere Frau meinte es wirklich gut mit ihr. Zu ihrer Überraschung seufzte Elizabeth.

„Danke, dass ich für Chrystal kommen durfte. Das weiß ich sehr zu schätzen.“ Sie löste sich von Pat. „Allerdings bin ich zum ersten Mal bei einem Kreativseminar und nicht so versiert wie Chrystal. Ich hoffe, ich mache nicht allzu viel falsch.“

Die andere Frau lächelte. „Keine Sorge. Man kann gar nichts falsch machen. Wichtig ist, dass du dir diese Woche Zeit für dich nimmst. Dass du dich darauf besinnst, wer du bist, wer du sein möchtest und welchen Weg du einschlagen willst, um zu dir zu kommen. Wie du das machst und welche kreativen Techniken du dafür anwendest, bleibt dir selbst überlassen. Wir geben dir nur den Raum und glaub mir,

dieser Ort ist wunderbar, um zu sich selbst zu finden. Das haben wir alle schon gelernt. Er ist magisch. Er wird dich automatisch auf deinen Weg führen, du musst ihn nur lassen.“

Elizabeth knetete die Hände. „Das klingt ja ganz einfach, wenn du es so sagst.“ Dabei war sie sich nicht sicher, ob sie das konnte. Außerdem war sie mit ihrem Leben so wie es war ganz zufrieden.

Pat lächelte sie warm an. „Das ist es eigentlich auch. Zusätzlich zur besonderen Magie dieses Ortes ist es auch immer gut, mal woanders zu sein als im Alltag. Das bringt dir eine neue Perspektive, du wirst schon sehen.“

„Ich freue mich darauf.“ Sie zögerte. „Gibt es denn auch noch andere Teilnehmer? Chrystal sagte, dass es immer kleinere Gruppen sind.“

Pat lächelte und nickte. „Oh ja, es sind noch vier andere Teilnehmer hier. Sie sind bereits gestern angereist und schauen sich heute Belfast an. Es sind zwei äußerst nette Paare.“

Überrascht schaute Elizabeth die andere Frau an. „Oh, es sind Paare? Ich dachte, es wäre ein Seminar für Frauen.“

Pat schüttelte den Kopf. „Nein, das hatten wir vergangene Woche. Dieses Mal ist es für alle offen und es gibt Frauen, die die Magie dieses Ortes mit ihren Männern teilen wollen, einfach weil sie hier so transformiert worden sind.“

Enttäuschung machte sich in Elizabeth breit. Damit hatte sie nicht gerechnet und sie wollte sich nicht wie ein fünftes Rad am Wagen fühlen. Chrystal musste sich vertan haben. Ganz kurz spielte sie mit dem Gedanken wieder abzureisen, doch dann wurde ihr klar, wie unhöflich das wäre. Nun gut, dann würde sie eben bleiben und das Beste daraus machen.

„Wie wunderbar“, sagte sie.

„Ihr werdet euch gut verstehen“, versicherte Pat ihr. „Für morgen planen sie eine Bootstour. Sie haben bestimmt noch Platz an Bord. Ich werde sie nachher fragen, wenn ich euch beim Abendessen vorstelle.“

Elizabeth schluckte. „Das ist sehr freundlich, aber ich werde schnell seekrank. Boote sind nichts für mich.“

„Nicht? Aber du lebst doch auch direkt am Meer.“

Elizabeth hatte nicht vor, ihre gesamte Lebensgeschichte gleich zu erzählen. Dass sie seekrank wurde, war eine Notlüge. Eine für die sich schämte, die aber notwendig war, wenn man am Wasser wohnte. Sie wurde nicht seekrank und früher hatte sie es geliebt zu segeln. Aber seit Richard bei einem Bootsunglück ums Leben gekommen war, hatte sie keines mehr betreten. Da sie das Mitleid in den Augen der anderen nicht ertragen konnte, hatte sie irgendwann angefangen, diese Notlüge zu benutzen.

„Ich werde mich schon hier beschäftigen. Euer Haus und das Anwesen wirken wunderbar. Es liegt direkt am Wasser, oder?“

Pat strahlte. „Richtig. Wir haben einen eigenen Wald mit einem kleinen Fluß, der bis zum Meer runterreicht. Bei Ebbe kann man am Wasser entlanglaufen. Allerdings haben wir keinen Strand wie bei euch, sondern es ist sehr steinig. Dafür findet man tolle Steine und Treibholz mit dem man kreativ arbeiten kann. Es gibt auch im Farnwald viele versteckte Ecken, in denen man allein sein kann. Und wir haben eine großartige Tierwelt. Bestimmt siehst du die Weißkopfseeadler während du hier bist. Oder die Robben und manchmal sogar Tümmler und Wale.“

„Das klingt wunderbar“, sagte Elizabeth mit einem Seufzen. In Carolina Creek hatten sie zwar auch alte und große Bäume, aber einen Farnwald gab es nicht. „Ich freue mich darauf, alles zu erkunden.“

„Ich zeige dir nachher gern alles. Oder Mel macht das. Sie arbeitet gerade mit meinem Sohn Adrian hinten am Steg.“

Familie war immer ein gutes Smalltalk-Thema. „Du hast also auch einen Sohn?“

Pat lachte. „Drei sogar und noch ein paar Zusatzsöhne.“

Wir haben sehr viel männliche Energie hier im Haushalt, die Mel und ich ständig in der Balance halten.“

„Das kenne ich“, sagte Elizabeth mit einem Lächeln. „Ich habe auch vier Söhne und noch ein paar ihrer Freunde, die ich auch zu meiner Familie zähle. Es ist manchmal nicht ganz leicht so viel Testosteron zu managen. Aber mit der Zeit lernt man die kleinen Tricks und Kniffe.“

„Wem sagst du das? Ich bin so froh, dass Mel und ich das gemeinsam angehen.“ Ihr Lächeln vertiefte sich. „Und da ich die Frage auf deinem Gesicht sehe und annehme, dass du zu höflich bist, sie zu stellen: Mel und ich sind kein Paar. Wir haben uns nur vor dreißig Jahren als alleinerziehende Mütter von nur Jungen zusammengetan, um die gemeinsam großzuziehen. Mel hatte dieses Haus von ihrer Großmutter geerbt und wir haben es gern angenommen, um unsere Bande großzuziehen. Aber wir haben nie Gefühle füreinander entwickelt, auch wenn viele glauben, dass wir ein lesbisches Paar sind und es nur geheimhalten. Dafür mag ich Männer viel zu gern. Zu Beginn waren wir auch zu dritt, aber unsere Freundin Lynn ist leider vor zehn Jahren verstorben. Wir kümmern uns auch noch mit um ihre beiden Jungs.“ Sie winkte ab. „Ach, was sage ich: Jungs. Es sind alles Männer und wohnen nicht mehr mit in diesem Haus, aber sie sind alle noch in Misty Cove. Was wunderbar ist. Sie helfen uns, wo sie können.“

Erstaunt lauschte Elizabeth. „Das klingt faszinierend. Ich habe meine Söhne auch allein großgezogen und hätte mir manchmal gern mehr Hilfe gewünscht. Zum Glück hatte ich großartige Nachbarn, die mir unter die Arme gegriffen haben. Und in unserer Kleinstadt findet man eigentlich auch immer Unterstützung. Aber die Idee, dass alleinerziehende Mütter sich gegenseitig unterstützen finde ich großartig.“

Pat lächelte. „Fanden wir auch. Es hat unser Leben viel leichter gemacht. Und die Jungs sind wie Brüder aufgewachsen. Noch heute verstehen sie sich sehr gut. Wenn sie jetzt auch noch Frauen finden würden, dann wäre mein Leben

perfekt, aber leider sind sie alle eingefleischte Junggesellen. Zum Glück haben Mel und ich sie so erzogen, dass sie im Haushalt alles allein machen können und niemanden brauchen, der sie bedient. Es war Schwerstarbeit, aber wir sind jetzt sehr froh darüber.“ Sie hob die Schultern. „Es ist ein anderer Lebensweg, als sich unsere Eltern für uns vorgestellt hatten, aber es war der beste für uns. Und wie gesagt, dieses Haus und dieses Fleckchen Erde sorgen immer dafür, dass man das Leben aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Du wirst schon sehen!“

„Das glaube ich gern“, erwiderte Elizabeth und blickte sich um. Jetzt konnte sie sehen, dass hier früher eine Familie gewohnt hatte. An den Wänden hingen Fotos von Schulabschlussfeiern und selbstgemalte Bilder von Kindern, die schon ein wenig vergilbt waren. Auf der Holzterrasse, die ins Obergeschoss führte, waren einige Stufen und auch das Geländer hier und da eingedellt. Außerdem waren an der Garderobe über dreißig Haken, die schwere Jacken und Sporttaschen halten konnten. Auf der Truhe an der Wand zur Küche, die sicherlich Dutzende von Schuhen enthielt, entdeckte Elizabeth noch einen alten Aufkleber von Superman. In diesem Haus wurde wirklich gelebt.

Vielleicht war es doch genau der richtige Ort für sie. Ihr Haus wirkte ähnlich.

Pat schaute sie liebevoll an. „Wir schlagen unseren Gästen immer vor, dass sie sich eine Sache in ihrem Leben anschauen, die sie gern verändern möchten. Nur eine. Und dann können sie sich diese die ganze Woche über durch den Kopf gehen lassen und gedanklich während sie hier sind, ganz in Ruhe einmal alle möglichen Wege ausprobieren. Das hier ist nicht nur ein inspirierender Ort, sondern auch ein sicherer. Überleg dir gern in Ruhe, welchen Teil deines Lebens du im Laufe des Seminars reflektieren willst. Wo willst du einen neuen Weg einschlagen? Und wie könnte der aussehen?“

Unweigerlich glitten Elizabeths Gedanken zur Dating-

Challenge. Doch sie war sich nicht sicher, ob sie darüber nachdenken wollte. Es war zumindest kein Weg, den sie weiter gehen wollte.

Nein, vielleicht war es besser, wenn sie in den nächsten Tagen darüber nachdachte, wie sie sich noch besser als Großmutter im Leben ihrer Enkel einbringen konnte.

Außerdem wollte sie sich mit dem Buchclub noch mehr in Carolina Creek engagieren. Auch das wäre etwas, worüber sie nachdenken könnte.

Pat legte den Kopf schief und dann griff sie nach Elizabeths Händen. „Das Erste woran du gedacht hast. Das ist es.“

„Woher weißt du, woran ich gedacht habe?“, entfuhr es Elizabeth.

„Ich weiß nicht genau, worum es geht. Aber meine Erfahrung sagt mir, dass der erste Gedanke meist der Richtige ist. Den hast du aber weggeschoben und dann an etwas Vernünftigeres gedacht, etwas, was eine Frau in unserem Alter besser tun sollte. Aber ich glaube, du solltest diese Woche etwas Unvernünftiges wagen. Nur in Gedanken. Da kann nichts passieren. Tu mal etwas nur für dich. Du bist es wert.“

Elizabeth blinzelte überrascht. „Aber ich kann doch nicht ...“, sie brach ab, noch nicht bereit darüber zu sprechen.

Pat nickte. „Doch, du kannst. Hiermit bekommst du von mir die Erlaubnis über das nachzudenken, was du sonst nicht zulässt und Wünsche zu formulieren, die du normalerweise ganz weit weg schiebst. Lass dich überraschen, was die Woche dir bringt.“ Sie lächelte warm. „Wenn nicht jetzt, wann dann?“

Elizabeth holte tief Luft, als draußen auf der Terrasse ein Windspiel erklang. „Wenn nicht jetzt, wann dann?“, wiederholte sie die Frage.

Pat drückte ihre Hände. „Genau. Und hast du gemerkt, dass in dem Moment, da du den Gedanken zugelassen hast, der Wind gedreht und das Windspiel erfasst hat? Das wird dir diese Woche noch öfter passieren. Achte auf diese Zeichen, die dein Herz dir sendet.“

Obwohl sie nicht wusste, warum, spürte Elizabeth Tränen der Rührung in sich aufsteigen. Auf einmal wusste sie, dass sie an den richtigen Ort gekommen war. Vielleicht war wirklich Zeit etwas mehr Magie und Unvernunft in ihr Leben zu lassen.

Das Windspiel klingelte erneut und auf einmal war sie aufgeregt, was ihr diese Woche wohl bringen würde.

ELIZABETH



Das Meer in Maine war ganz anders als in North Carolina, obwohl es der gleiche Ozean war.

Elizabeth spazierte am Wasser entlang und versuchte, sich zu entspannen. Pat und Mel hatten recht, das hier war ein magischer Ort. Und trotzdem gelang es Elizabeth nicht so recht, hier anzukommen.

Die anderen Teilnehmer am Kreativseminar waren freundlich und sie hatten einen netten Abend am Lagerfeuer verbracht. Aber es waren eben zwei Paare, die sich auch noch untereinander kannten und ständig Geschichten von früher austauschten.

Und es führte dazu, dass sie sich mehr nach ihrer Familie sehnte, als sie angenommen hatte. Dabei hatte sie in den vergangenen Jahren viele Reisen unternommen, sogar nach Europa, und obwohl sie sich immer auf Zuhause freute, so hatte sie nie Heimweh gehabt. Bis heute.

Sie hielt das Gesicht in die Sonne und blieb stehen, als sie den Pier erreichte. Früher war sie es gewohnt gewesen, dass sie ihre Söhne selten sah, obwohl sie mit dreien von ihnen im gleichen Ort gewohnt hatte. Doch seit ihre Schwiegertöchter in die Leben ihrer Söhne getreten waren und es jetzt sogar

Enkelkinder gab, waren sie als Familie viel enger zusammengewachsen.

Es mussten die Enkelkinder sein, das war die einzige Erklärung. Sie musste lächeln, als sie an die beiden jüngsten dachte. Sophia und Liam. Sie waren erst vor wenigen Tagen geboren worden und waren noch im Krankenhaus, da sie zu früh auf die Welt gekommen waren.

Fast hätte sie die Reise nach Maine deswegen abgesagt, aber Bradley hatte darauf bestanden, dass sie fuhr.

Unglaublich, dass ihr jüngster Sohn jetzt auch schon Vater war. Nur Josh fehlte noch, aber sie war sich sicher, dass er und Olivia bald auch verkünden würden, dass sie Nachwuchs erwarteten.

Als Mutter fühlte man so etwas manchmal und Olivia verhielt sich in letzter Zeit ein wenig sonderbar.

Elizabeth lächelte, als sie an ihre Schwiegertöchter dachte. Alle vier Frauen waren wunderbar und sie war unendlich dankbar, dass ihre Söhne sie gefunden hatten. Jetzt fühlte sich das Leben komplett an, so als ob sie alle angekommen wären.

Doch kaum hatte sie den Gedanken zu Ende gedacht, als sich ein sonderbares Gefühl in ihrer Brust breit machte. Ja, es war alles wunderbar und sie liebte ihre Familie. Aber sie war jetzt die Einzige, die allein war. Oder besser gesagt, die keinen Partner hatte.

Es war nicht so, dass es sie sehr störte und sie selbst hatte ihren Söhnen und Freundinnen über die Jahre immer wieder gepredigt, dass es keinen anderen Menschen brauchte, um glücklich zu sein.

Aber wenn sie ihre Söhne betrachtete, wenn diese ihre Frauen in den Armen hielten und leise mit ihnen sprachen, sie auf die Schläfe küssten oder sie verständnisvolle und wissende Blicke mit ihnen tauschten, dann war unter all dem Glück und der Rührung, die sie verspürte, manchmal noch ein anderes Gefühl.

Es war ein Gefühl, dass sie sich kaum eingestehen mochte.

Aber es war Neid. Und sofort schämte sie sich dafür. Sie sollte nicht neidisch auf ihre Söhne und deren Glück sein.

Und trotzdem, obwohl es schon so viele Jahre her war, so wusste sie immer noch genau, wie gut es sich anfühlte von dem Mann, den man liebte, im Arm gehalten zu werden, von ihm begehrt und beschützt zu werden.

Elizabeth schüttelte den Kopf und ging langsam weiter. Der Hafen kam in Sicht

Was waren das nur für Gedanken? Vielleicht hatte sie den Abstand zu Carolina Creek gebraucht, um sich das einmal einzugestehen.

Ihre Gedanken wanderten zu der Dating Challenge und sie musste lächeln. Möglicherweise hatten Megan und Nick recht und es war jetzt an der Zeit, dass sie so etwas mal wieder in ihr Leben ließ.

Aber das Problem war, dass sie sich nach einem Partner sehnte, den sie liebte und der sie genauso zurück liebte. So wie sie war, mit allem Gepäck, das sie mitbrachte. So wie Richard es damals getan hatte.

Und diesen Mann würde sie ganz sicher nicht bei einem Date treffen. Oder zumindest wäre es vom ersten Date noch ein langer Weg bis zu einer echten Liebe. Wenn dies in ihrem Alter überhaupt noch möglich war. Es brauchte echtes Kennenlernen, um echte Liebe zu entwickeln und nicht nur eine alberne Verliebtheit.

Die Boote kamen in Sicht und Elizabeth legte eine Hand an die Stirn, um die Augen vor der Sonne zu beschatten. Die Marina hier war ein bisschen anders als in Carolina Creek. Die Boote ausgesprochen hübsch mit wunderbaren Namen.

Wie immer, wenn sie ein Boot länger anschaute, zog sich ihr Herz ein wenig zusammen und sie schickte einen liebevollen Gedanken an Richard. Ihm hätte es hier bestimmt gefallen.

„Guten Morgen! Sind Sie hier um eine Wildlife Tour zu machen?“, fragte auf einmal eine Stimme neben ihr.

Elizabeth wandte sich um und sah einen Mann in ihrem Alter mit wettergegerbten Gesicht und an den Schläfen leicht grauen Haaren vor sich stehen. Er trug eine Sonnenbrille, in der sie sich spiegelte, sein Lächeln war freundlich.

Als sie die Stirn runzelte, nahm er die Sonnenbrille ab. Eine Geste, die sie durchaus zu schätzen wusste. Sie mochte es, die Augen der Menschen zu sehen. Seine waren freundlich, mit vielen Lachfältchen in den Winkeln.

Sie schüttelte den Kopf. „Guten Morgen! Nein, ich mache nur einen Spaziergang.“

„Schade“, sagte er.

„Warum? Werden Sie die Tour mitmachen?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, ich leite sie.“ Er deutete auf eines der Schiffe. „Das da ist mein Boot. Hätten Sie nicht vielleicht doch Lust? Ich denke, wir haben gute Chancen, heute Wale zu sehen.“

Elizabeth schüttelte den Kopf. „Das ist sehr freundlich. Aber nein, danke.“

„Mögen Sie keine Wale?“

Elizabeth musste lachen. „Gibt es überhaupt einen Menschen, der keine Wale mag?“

Der Mann wiegte den Kopf hin und her. „Captain Aha aus Moby Dick nehme ich an.“

„Das war ein fiktiver Charakter.“

„Da haben Sie auch wieder recht. Kommen Sie, so eine Tour wäre doch nett bei dem Wetter. Und ich habe noch ein paar Plätze frei. Wenn Sie jetzt schon mit aufs Boot kommen, können Sie auch ganz vorn sitzen. Da hat man die beste Aussicht.“

Elizabeth schüttelte erneut den Kopf. „Ich werde leider sehr schnell seekrank.“

„Sind Sie sicher? Meistens ist die Angst davor größer, als die Seekrankheit selbst. Außerdem kann man etwas dagegen tun und heute sollten wir ruhige See haben.“

Elizabeth musste lächeln. „Sie sind sehr überzeugend und das sind alles gute Argumente, aber ich möchte nicht.“

„Sie brechen mir das Herz. Ich nehme gern schöne Frauen mit.“

Elizabeths Magen flatterte. Hatte er sie wirklich gerade schön genannt?

„Danke“, sagte sie.

„Eine echte Südstaatenschönheit, wenn ich mich nicht irre?“

„Das mit der Schönheit weiß ich nicht, aber aus den Südstaaten komme ich.“

„Woher genau?“

„Aus North Carolina.“

Er lächelte. „Die Carolina Girls sind die besten.“

Elizabeth wandte den Blick aufs Wasser, als ihr klar wurde, dass er mit ihr flirtete. Sie wusste nicht, ob sie bereit dazu war.

„Sie haben also ein Boot?“, fragte sie, um vom Thema abzulenken.

Aus dem Augenwinkel sah sie ihn nicken. „Nicht nur eines. Aber mit dem hier mache ich die Wildlife Touren. Ich liebe das Wasser, es ist mein Leben.“

Sie nickte höflich. In diesem Moment fiel ihr Blick auf seine Hand. Er trug einen Ehering. Interessant.

„Dann sind Sie also eher mit dem Wasser verheiratet als Ihrer Frau?“

Er blickte auf seine Hand und zog eine Grimasse. „Sie würde es vermutlich so sagen, ja.“

Elizabeth ertappte sich dabei, dass sie erleichtert aufatmete. Er war verheiratet. Damit kam er überhaupt nicht als potenzielles Date in Frage. Sie konnte sich zwar nicht erklären, warum er dann mit ihr flirtete, aber manche Männer waren nun einmal so.

Allerdings machte es ihr die Entscheidung leichter, weiterzugehen.

„Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“

Er breitete die Arme aus. „Kann ich Sie wirklich nicht davon überzeugen, dass Sie etwas Neues ausprobieren? Ich verspreche Ihnen, dass das Meer heute wunderbar ist.“

Sie lächelte ihn an. „Ich werde heute tatsächlich noch etwas Neues ausprobieren, aber das wird nicht auf dem Wasser stattfinden.“

„Vielleicht ein anderes Mal?“

„Vielleicht.“ Sie schenkte ihm ihr schönstes Lächeln und schlenderte weiter.

Aus irgendeinem Grund klopfte ihr Herz schneller. Und dann wurde ihr bewusst, dass sie das erste Mal seit vielen Jahren wirklich geflirtet hatte. Was natürlich zu einem abrupten Ende geführt hatte. Aber es war eine kleine Trockenübung gewesen. Auch wenn sie keine Ahnung hatte, ob sie sich gut angestellt hatte oder nicht.

Das war schwerer als es aussah.

Sie kehrte zu dem Haus von Pat und Mel zurück und als durch den Fernwald zum Haus ging, kam Pat ihr entgegen.

„Elizabeth!“ Sie breitete die Arme aus. „Wie geht es dir heute?“

Abwartend schaute Pat sie an. Es dauerte einen Moment, bis Elizabeth begriff, dass die andere Frau wirklich wissen wollte, wie es ihr ging und das nicht nur eine Floskel war.

„Ganz gut.“

Pat legte den Kopf schief. „Was bedeutet ganz gut? Und was kann ich tun, dass dein Tag richtig gut wird?“

Elizabeth seufzte. „Ich denke, ich habe ein wenig Heimweh.“ Sie drehte ihre Sonnenbrille in den Händen. „Ich habe vor einer Woche zwei neue Enkelkinder bekommen und ich habe das Gefühl, dass ich in Carolina Creek mehr gebraucht werde.“

„Haben deine Kinder das gesagt?“

Elizabeth schüttelte den Kopf. „Ganz im Gegenteil, sie

haben mich weggeschickt. Sie kommen tatsächlich auch ohne mich zurecht.“

„Ich kann verstehen, dass die Sehnsucht groß ist. Vielleicht kannst du ja in der Woche in der du hier bist, etwas für deine Enkelkinder erschaffen.“

Elizabeth musste bei der Wortwahl lächeln. Pat sprach immer ein wenig anders, ein wenig kreativer als andere Menschen. „Und was könnte das sein?“

Pat dachte eine Weile nach, dann erhellte sich ihr Gesicht. „Wie wäre es, wenn du Körbe für sie flechtest.“

„In denen sie liegen können?“

Pat wiegte den Kopf hin und her. „Ich weiß nicht, ob das nicht zu scharfkantig ist. Aber du könntest Erinnerungskörbe für sie herstellen. Dort können ihre Eltern alles reinlegen, was während ihrer Kindheit wichtig ist.“

„Das ist eine wunderbare Idee“, sagte Elizabeth.

„Hervorragend, dann komm doch gleich mit in die Werkstatt am Wasser. Dort haben wir alles zum Korbflechten. Ich ...“, doch sie kam nicht weiter, als das Brummen von Elizabeths Handy sie unterbrach.

„Verzeihung, ich dachte, ich hätte es wieder ausgemacht. Aber anscheinend nicht.“ Elizabeth schaute aufs Display. Doch es war kein Anruf, sondern eine Nachricht. Von Steven.

„Keine Sorge“, sagte Pat, „wir sind hier nicht so abgehoben und verrückt, dass wir nicht wissen, dass es Handys gibt und man manchmal erreichbar sein muss. Vor allem, wenn man gerade wieder Großmutter geworden ist. Herzlichen Glückwunsch übrigens.“

„Danke.“ Es fiel Elizabeth schwer, sich auf die andere Frau zu konzentrieren, denn es juckte sie in den Fingern zu erfahren, was Steven von ihr wollte. Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass er ihr schon einmal eine Nachricht geschrieben hatte. Ob zuhause etwas vorgefallen war?

Ihr Magen sackte ein wenig nach unten, als sie daran

dachte, wie sie die schlimmste Nachricht ihres Lebens ausgerechnet von Steven übermittelt bekommen hatte.

Pat klopfte ihr auf den Arm. „Ich gehe schon einmal vor, das scheint wichtig zu sein.“

„Es tut mir leid“, sagte Elizabeth, „bestimmt ist es nichts.“

„Dann stelle sicher, dass alles in Ordnung ist. Danach kannst du dich viel besser auf deine Ideen einlassen, als wenn du daran denkst, was zuhause nicht in Ordnung ist.“ Sie schlenderte über den Waldweg davon.

Elizabeth holte tief Luft und entspernte ihr Handy. Zögernd tippte sie auf die Nachricht von Steven. Im letzten Moment wurde ihr bewusst, dass er ihr niemals eine Nachricht schreiben würde, wenn etwas nicht in Ordnung wäre. Er würde sich immer persönlich bei ihr melden.

Als sie seine Nachricht jedoch sah, machte ihr Magen einen doppelten Salto.

Liebe Elle, ich bin in Maine. Darf ich dich anrufen? Steven.

Sie drückte auf den Anrufknopf, bevor sie darüber nachdenken konnte. Bitte lass es nichts mit den Jungs sein, sagte sie sich. Und nichts mit den Kindern oder ihren Schwieger-töchtern. Und auch nicht mit Jackson oder Alyssa oder sonst einem leibgewonnenen Menschen aus Carolina Creek. Im Geiste ging sie ihre Freunde durch. Megan und Nicki. Hatte es etwas mit ihnen zu tun? Oder Chrystal? Der Schweiß bracht ihr aus.

„Ellie“, meldete sich ein scheinbar überraschter Steven.

„Was ist passiert?“, fragte sie und presste das Handy ans Ohr.

„Nichts.“

„Nichts?“ Ihre Stimme war atemlos. „Warum schickst du mir dann eine Nachricht?“

Es war einen ganz kurzen Moment still. „Oh Elle, bitte verzeih. Ich wollte dich nicht in Sorge versetzen. Das war

nicht meine Absicht. Allen geht es gut. Es ist nichts geschehen.“

Erleichtert atmete sie aus und schloss die Augen. „Aber warum wolltest du mich dann anrufen? Und du bist in Maine?“

Er lachte leise. „Ich wollte fragen, ob du Zeit hast, dich mit mir zu treffen. Da ich schon einmal in der Nähe bin.“

„Du willst dich mit mir treffen?“

„Ist das so verwerflich?“

Sie kniff die Augen zusammen. „Nein. Aber warum? Gibt es etwas Wichtiges zu besprechen?“ Schon wieder krampfte sich ihr Bauch zusammen. Steven war noch jemand von der alten Schule. Unangenehme Gespräche machte er immer gern persönlich und nie am Telefon.

„Nein, gibt es nicht. Mach dir keine Sorgen.“

„Mache ich nicht.“

„Ich höre an deiner Stimme, dass du dich sorgst.“

Sie atmete tief durch. Er kannte sie einfach zu gut. „Es ist schon vorbei. Wenn du sagst, es ist nichts, dann glaube ich dir. Es ist nur so selten, dass du mich anrufen willst.“

Wieder lachte er leise. „Es ist auch selten, dass wir im gleichen Bundesstaat sind.“

„Darf ich dich daran erinnern, dass wir Nachbarn sind? Wir sind ständig im gleichen Bundesstaat.“

„Da hast du auch wieder recht. Dann sagen wir, außerhalb von North Carolina. Weit weg von unseren Familien.“

Sie betrachtete das Wasser, das gerade wieder aufstieg. „Und du willst dich mit mir treffen? Hier?“

„Nur wenn es dir passt, aber ich möchte natürlich nicht bei deinem Kreativseminar stören. Ich kenne hier nur niemanden und da ist mir eingfallen, dass du auch hier bist.“ Er zögerte. „Das bedeutet nicht, dass du nur ein Notnagel bist.“

Elizabeth runzelte die Stirn und schwieg.

Steven seufzte. „Verzeih, ich rede mich gerade um Kopf und Kragen. Ich will nur nicht, dass du denkst, dass ich mich

aufdränge. Bestimmt hast du Besseres zu tun, als dich mit mir zu treffen. Immerhin bist du im Urlaub. Und wir sehen uns zuhause ja jeden Tag. Da können wir auch reden. Wir ...“, er brach ab. „Also, ich wollte fragen, ob du Zeit und Lust hast, mit mir heute oder morgen Mittag etwas Essen zu gehen.“

Elizabeth musste schmunzeln. „Das hört sich ja an wie ein Date.“ Die Worte waren heraus, bevor sie darüber nachdenken konnte. Erschrocken holte sie Luft. „So meinte ich das nicht. Es ist kein Date. Wir sind zwei alte Freunde.“

„Die gemeinsam Mittag essen, weil sie in der gleichen Gegend sind.“ Er machte eine Pause. „Zufällig.“

„Richtig, zufällig.“

Eine Weile schwiegen sie beide. Elizabeth hörte den Schrei eines Adlers und hob den Kopf gen Himmel. Erstaunt stellte sie fest, dass über ihre ein Weißkopfseeadler kreiste.

Interessanterweise fiel ihr etwas ein, was der Mann mit dem Boot vorhin gesagt hatte: Manchmal glaubt man nur, dass man Angst hat.

Der Adler dort oben hatte bestimmt vor nichts Angst. Und die brauchte sie auch nicht zu haben. Und schon gar nicht vor einem Treffen mit Steven.

„Wann holst du mich ab?“, fragte sie und als sie hörte, wie er erleichtert ausatmete musste sie lächeln.

Ein Treffen mit einem alten Freund war genau das, was sie jetzt brauchte.

ELIZABETH



Elizabeth parkte Pats Wagen direkt vor einem kleinen Buchladen. Es war nett gewesen, dass Pat ihr das Auto geliehen hatte. Irgendwie fühlte sie sich besser, wenn sie unabhängig war und Steven sie nicht abholte. So konnte sie nach dem Mittagessen noch ein bisschen allein Belfast anschauen und in all die Läden gehen, in die sie keinen Mann mitnehmen würde.

Belfast in Maine schien ein hübscher kleiner Ort zu sein. Ganz anders als die Kleinstädte in den Südstaaten und dann doch wieder ähnlich.

Aber was hier anders war, waren die etwas alternativ angehauchten Läden, in denen es Kristalle, Traumfänger und Tarotkartensets zu kaufen gab. So etwas fand man in Carolina Creek eher nicht.

Elizabeth dachte an die Initiative von Cassia Sinclair, die das historische Stadtviertel renovieren und für kleine Geschäfte und Unternehmen zur Verfügung stellen wollte. Vielleicht könnte da auch jemand einen Laden mit diesem spirituellen Krimskrams eröffnen. Elizabeth hatte nichts dagegen, denn sie fand in diesen Läden meist die schönsten Geschenke und leckersten Teesorten.

Sie warf einen Blick in das Schaufenster des Buchladens und ihr Herz schlug ein bisschen höher. Er hieß Grump & Sunshine und anscheinend gab es hier nur Liebesromane.

Genau das, was sie liebte.

Sie warf einen Blick auf die Uhr. Wenn sie jetzt noch hineinging, würde sie zu spät kommen. Aber das Schild sagte, dass der Laden bald für die Mittagszeit schließen würde. Das hieß, dass er später nicht mehr geöffnet sein würde.

Elizabeth war hin und her gerissen. Es gehörte sich nicht, jemanden warten zu lassen, aber an so einem Buchladen konnte sie doch nicht einfach vorbeigehen. Sie hatte noch nie einen Buchladen nur für Liebesromane gesehen.

Plötzlich fiel ihr ein, dass es eine ganz einfache Lösung gab. Sie holte ihr Handy aus der Handtasche und tippte eine Nachricht an Steven, dass sie in einem Buchladen noch ein Geschenk kaufen müsse. So einfach war das heutzutage. Früher hätte sie zu ihrem vereinbarten Treffpunkt gehen müssen, damit er nicht wartete.

Zufrieden mit sich ging sie in den Laden und staunte über die Art der Einrichtung. Die Bücher standen nicht so im Regal, dass man nur die Buchrücken sehen konnte, sondern sie waren mit dem Cover nach vorn gestellt.

Zufrieden seufzte Elizabeth und begann zu stöbern. So ein Laden fehlte noch in Carolina Creek.

Elizabeth beschloss, dass sie, wenn Cassia mit ihrer Initiative Erfolg haben sollte, irgendwie dafür sorgen würde, dass solch ein Buchladen dort eröffnete. Zur Not würde sie mit dem Buchclub selbst jemanden finden oder einstellen, der das übernehmen würde.

Sie plauderte mit der Besitzerin gerade über ihren Stapel an Büchern, die sie unbedingt noch lesen musste, bevor sie etwas Neues kaufen konnte, als die Tür aufging.

„Wusste ich es doch, dass ich dich hier finde“, sagte eine vertraute Stimme. „Hallo Elle.“

Ertappt drehte Elizabeth sich um. „Steven! Entschuldige,

ich glaube, ich habe die Zeit vergessen. Aber es gibt hier so viele tolle Bücher.“

Interessiert schaute Steven sich um und als er an dem Regal mit den erotischen Büchern stehenblieb, fühlte Elizabeth wie Wärme ihren Hals raufkroch.

„Ich glaube, ich komme in den nächsten Tagen noch einmal wieder. Ich kann mich noch nicht entscheiden“, sagte sie hastig und klemmte ihre Tasche wieder unter den Arm. Dem Stapel mit den Büchern, die sie sich schon ausgesucht hatte, warf sie einen sehnsuchtsvollen Blick zu.

Die Besitzerin lächelte und schaute von Steven zu Elizabeth und wieder zurück. „Kein Problem. Ich würde mich freuen. Wir haben sogar eine Lesung in zwei Tagen. Vielleicht haben Sie ja Lust vorbeizukommen.“ Sie reichte Elizabeth einen Flyer, den sie schnell nahm.

Demonstrativ rieb Elizabeth sich über den Bauch. „Jetzt bin ich aber wirklich hungrig“, sagte sie und ging zur Tür, schnell vorbei an dem Regal mit den Vampirromanzen, die sie vorhin schon durchstöbert hatte.

Steven hatte die Hände in die Hosentaschen gesteckt und betrachtete mit schiefgelegtem Kopf die Bücher, die etwas mehr Würze hatten, wie die etwas konservative Tiffy im Buchclub es manchmal ausdrückte. Elizabeth folgte seinem Blick und ihr wurde klar, dass auf einigen Covern sehr viel nackte Haut zu sehen war.

Sie öffnete die Tür und Steven wandte sich um. „Ich komme, Elle.“ Er grinste sie an, als ob sie einen Witz gemacht hätte und sie hatte Mühe, nicht die Augen zu verdrehen. So ein Scherz hätte auch von einem ihrer Söhne kommen können, allerdings nicht ihr gegenüber. Aber sie bekam das natürlich trotzdem mit.

Dann hielt Steven ihr die Tür auf. „Du hast also Hunger? Auf was denn?“

Elizabeth öffnete den Mund, aber schloss ihn dann wieder,

weil sie sich auf einmal nicht sicher war, ob das eine Anspielung gewesen war. „Hummer“, sagte sie dann schnell.

Er grinste wieder. „Okay. Dann essen wir Hummer. Oder wolltest du lieber noch ein bisschen im Buchladen bleiben. Die Bücher scheinen sehr interessant zu sein.“

Elizabeth wurde bewusst, dass die junge Frau hinter der Ladentheke sie immer noch mit einem Lächeln beobachtete. Sie umfasste die Griffe ihrer Handtasche etwas fester und straffte die Schultern. „Ich weiß, dass ihr Männer eine andere Meinung dazu habt, aber ich lese solche Bücher gern. Ich finde sie machen sie Welt schöner.“

Steven lächelte. „Ich habe überhaupt keine Meinung dazu.“

„Aber finden Männer solche Bücher nicht generell merkwürdig?“ Einige der anderen Buchclub-Damen hatten davon berichtet, dass ihre Ehemänner manchmal abfällige Bemerkungen machten.

Steven schüttelte den Kopf und deutete auf ein Schild an der Tür, das Elizabeth zuvor übersehen hatte. „Hier steht, dass dies ein vorurteilsfreier Raum ist. Wer damit nicht umgehen kann, soll draußen bleiben. Und du weißt doch, Elle, ich halte mich immer an Regeln. Ich kann gar nicht anders. Also habe ich diesen Laden ohne Vorurteile betreten und da ich noch hier drin stehe, habe ich auch weiterhin keine.“

Elizabeth trat auf den Bürgersteig und setzte ihre Sonnenbrille auf. „Gut.“ Sie lächelte ihn an. „Dann hoffe ich, dass es eine erhellende Erfahrung für dich war. Wenn man ohne Vorurteile an etwas rangeht, dann lernt man doch am meisten.“

„Die Bücher sahen interessant aus“, sagte er. „Lest ihr so etwas auch in eurem Buchclub?“

Elizabeth zögerte. „Höre ich da eine Wertung?“

„Nein, es ist nur eine Frage.“

Sie schlenderten den Gehweg entlang und Elizabeth bemerkte, dass Steven ihr manchmal die Hand auf den Rücken legte, um sie leicht zu dirigieren oder wenn sich jemand an

ihnen vorbeischoß. Sie konnte nicht anders, als das zu genießen.

Einen Moment schweig sie und dachte an das dritte Buch, das sie in ihrem Buchclub gelesen hatten. Das war *50 Shades of Grey* gewesen. Und nachdem sie sich vorher an zwei Büchern versucht hatten, die alle möglichen Literaturpreise gewonnen hatten, war das eine ungewöhnliche Wahl von Nicki gewesen, aber sie hatten den Sprung gewagt.

Niemand hatte ihn bereut. Denn ganz ehrlich, die anderen beiden Bücher vorher waren wirklich langweilig gewesen und Elizabeth hatte damals schon bereut überhaupt einen Buchclub gegründet zu haben.

Aber *50 Shades* war anders gewesen. Ganz anders. Auch wenn das Buch selbst und das, was zwischen den beiden Protagonisten passierte, nicht nach ihrem persönlichen Geschmack gewesen war, so hatte es doch Welten eröffnet. Vor allem, weil sie als Frauen ins Gespräch gekommen waren. Über alles mögliche: Männer, Beziehungen, Frauenprobleme, Weiblichkeit.

Sie beschloss, dazu zu stehen. Schließlich war es nichts, was ihr peinlich sein musste. Mit sechzig Jahren sollte einmal überhaupt nichts mehr peinlich sein. „Ja, wir lesen alles mögliche. Und das Beste ist, dass wir danach darüber sprechen. Es ist sehr erhellend, wenn man mit anderen zusammen Bücher liest, die anders sind, als man es erwartet. Man kann sich darüber austauschen und stellt fest, dass jeder Mensch anders ist und jeder so sein darf wie er sein möchte. Ich glaube, Liebesromane zu lesen hat mir sehr geholfen, Vorurteile abzubauen.“

Er lächelte. „Ich habe mich schon immer gefragt, worüber ihr in dem Buchclub immer sprecht. Franchesca und Alyssa gehen auf jeden Fall gern hin“

Elizabeth nickte. „Es ist so ein Geschenk, die jungen Frauen dabei zu haben. Sie bringen noch einmal eine ganz andere Perspektive rein. Aber ich denke, sie können auch

etwas von uns lernen. Auch wenn wir älter sind, gehören wir noch lange nicht zum alten Eisen.“ Sie zögerte. „Obwohl ich gestehen muss, dass ich viel mehr über das erfahren habe, was bei meinen Söhnen im Schlafzimmer passiert, als ich jemals wissen wollte. Dabei schonen meine Schwiegertöchter mich noch. Ich nehme an, dass sie untereinander noch viel offener sprechen. Aber ich weiß auch, wie das alles geht. Ich bin weder unerfahren noch prude.“

In dem Moment, als sie diese Worte aussprach, dachte sie, dass es sich anhörte, als ob sie ganz viel sexuelle Erfahrung hätte. Sie biss sich auf die Lippe und fragte sich, ob sie erklären sollte, dass es so nicht gemeint war. Aber dann würde sie mit Steven über Sex sprechen und so etwas gehörte sich ja auch nicht. Er war ihr Nachbar und ein guter Freund dazu. Mehr nicht.

Er schwieg eine Weile und Elizabeth, die krampfhaft nach einem unverfänglichen Thema suchte, aber keins fand, beobachtete, wie eine Frau in ihrem Alter aus einem Eisladen trat und genüsslich eine Kugel Eisleckte. Sie war eine äußerst attraktive Frau und ihre genussvoller Ausdruck hatte beinahe etwas Laszives. Elizabeth ertappte sich dabei, wie sie Steven einen Blick zuwarf. Hatte er die Frau bemerkt? Fand er es sexy wie sie das Eisleckte? Betrachtete er ältere Frauen überhaupt so oder interessierte er sich nur für junge und hübsche Frauen? Allerdings war diese Frau äußerst hübsch.

Sie sah, wie Steven die Frau nachdenklich betrachtete. Leider konnte sie den Ausdruck seiner Augen hinter der Sonnenbrille nicht sehen.

Ein ganz merkwürdiges Gefühl stach ihr in den Bauch und es dauerte einen Moment, bis sie begriff, dass das Eifersucht war. Sie wollte nicht, dass Steven andere Frauen anschaute. Egal, ob sie alt oder jung waren.

Sie räusperte sich und straffte die Schultern. Das war jetzt wirklich albern und unreif. Steven hatte das Recht andere Frauen anzuschauen. Genauso wie sie andere Männer

anschauen und mit ihnen flirten konnte. Zumindest wenn sie nicht verheiratet waren und trotzdem versuchten, mit ihr anzubandeln.

Auf einmal drehte sich Steven nach der Frau um. Elizabeth blieb ebenfalls stehen und ihr Magen verdrehte sich noch ein bisschen mehr. Aber sie schob das Gefühl weg. Er konnte tun und lassen, was er wollte.

„Ob die Dame gemerkt hat, dass ihre Waffel unten ein Loch hatte?“, fragte Steven.

Elizabeth blinzelte verwirrt. „Oh, das habe ich gar nicht gesehen.“

„Sie auch nicht.“ Er atmete tief durch. „Entschuldige mich kurz.“

Er joggte der Frau hinterher, sprach sie an und deutete auf die Waffel.

Die riss die Augen auf und bedankte sich dann. Steven sagte noch etwas und die Frau schlug eine Hand vor den Mund. Doch Steven nickte ihr nur zu und kam zu Elizabeth zurückgelaufen. „Entschuldige bitte, ich weiß, das war unhöflich dir gegenüber, aber es sah aus, als ob sie noch etwas Wichtiges vorhat und da machen sich Schokoflecken auf dieser weißen Bluse nicht gut.“

Verwundert blickte Elizabeth ihn an. „Woher weißt du, dass sie noch etwas vorhat?“

Steven hob die Schultern. „Sie ist viel zu schick angezogen, um eine Touristin zu sein. Heute ist Dienstag, deswegen will sie nicht zur Kirche. Aus ihrer Handtasche schaute ein Ordner raus, der wichtig aussah. Und normalerweise trägt sie solche Kleidung nicht.“

„Wie kommst du darauf?“ Elizabeth schaute der Frau hinterher.

Steven legte ihr wieder eine Hand auf den Rücken und sie gingen langsam weiter. „Ihre Schuhe passten nicht zu der schicken Hose und waren dreckig. An ihrer Jacke war noch der Schnipsel aus dem Geschäft. Ich habe sie darauf hingewiesen.“

Elizabeth war beeindruckt, was Steven alles auffiel. Aber vermutlich war das so, weil er früher Polizist gewesen war. Er hatte schon immer ein Auge für Details gehabt. „Was glaubst du, wo sie hingeht?“ Auf einmal war sie neugierig.

Er dachte einen Moment nach. „Ich würde sagen, sie kauft ein Haus.“

„Wie kommst du darauf?“ Das wäre nicht das Erste gewesen, was sie vermutet hätte.

„Nur so ein Gefühl. Ich glaube, sie hatte vor kurzem eine Scheidung hinter sich und fängt jetzt ihr neues Leben an.“

Elizabeth blieb stehen. „Das denkst du dir jetzt doch aus.“

Steven nahm seine Sonnenbrille ab und schüttelte den Kopf. „Nein. Sie hat lange einen Ehering getragen, aber der Finger ist jetzt ringlos. Und sie machte den Eindruck, als ob sie ihr Leben genießt. Außerdem stand auf dem Ordner eine Adresse und die Karte von einem Makler war daran geheftet. Das war nicht sonderlich schwer.“

Er öffnete die Tür zu einem Lokal für sie, das in einem alten Backsteinhaus untergebracht war.

„Ich bin trotzdem beeindruckt.“

„Manchmal würde ich gern weniger Dinge bemerken. Aber ich glaube, das werde ich mein Leben nicht mehr los.“

Eine junge Frau in schwarzer Kleidung begrüßte sie und Elizabeth stellte fest, dass Steven einen Tisch reserviert hatte. Er war in einer Fensternische und sie hatten freien Blick auf die Hauptstraße von Belfast. So konnten sie ungehindert Menschen beobachten. Eine von Elizabeths Lieblingsbeschäftigungen.

Steven rückte ihr den Stuhl zurecht und als er feststellte, dass die Sonne sie blendete, bestand er darauf, dass sie Plätze tauschten.

Elizabeth trank einen Schluck von dem eiskalten Wasser, das ihnen die Bedienung schon hingestellt hatte und lehnte sich dann zurück. Sie betrachtete Steven. Natürlich wusste sie, was er früher beruflich gemacht hatte und sie wusste auch,

dass er ein aufmerksamer Mensch war, doch das war wirklich beeindruckend gewesen.

Und auf einmal fragte sie sich, was er über sie wusste, was ihr noch nie aufgefallen war.

Sie holte Luft, doch Steven kam ihr zuvor. „Nicht so viel wie du denkst.“

Überrascht hob sie die Augenbrauen. „Woher wusstest du, was ich fragen wollte?“

„Weil wir uns seit über dreißig Jahren kennen.“

Sie wischte einen Tropfen an ihren Wasserglas mit dem Finger ab und fragte sich, wie gut sie sich eigentlich kannten. Eigentlich wusste sie viel über Steven und dann wieder nichts. Und auf einmal war sie neugierig, was sich hinter seiner Fassade noch so versteckte.

Nur eine Sache wollte sie nicht genauer erkunden. Das Gefühl der Eifersucht, das sich kurz in ihren Bauch geschlichen hatte, als er die andere Frau angeschaut hatte.

Sie lehnte sich nach vorn und schaute ihn an. „Erzähl mir etwas über dich, was ich noch nicht weiß.“

Er legte den Kopf schief und hob die Augenbrauen. Dann lächelte er. „Gut, das gilt andersherum dann auch. Ich möchte auch etwas über dich erfahren, was ich noch nicht weiß. Etwas, was ich niemals nur als dein Nachbar herausfinden würde.“

Elizabeth biss sich auf die Lippe. Wie gestern fühlte sich auch das hier ein bisschen wie flirten an. Doch dieses Mal hatte sie Lust sich darauf einzulassen. Denn es war nur Steven. Was konnte schon groß passieren?

STEVEN



Steven betrachtete Elizabeth über den Rand seines Weinglases. Sie wirkte hier anders als zuhause. Vorsichtiger, ruhiger und nicht unbedingt entspannter. Aber das war kein Wunder, schließlich war das hier alles Neuland für sie und in Carolina Creek war sie die unangefochtene Königin unter den Damen. Auch wenn sie das natürlich abstreiten würde, denn sie war nie jemand, die sich in den Vordergrund spielte.

Jetzt schaute sie aus dem Fenster und runzelte leicht die Stirn. Er nutzte den Moment, um sie ungeniert anzuschauen. Sie war immer noch eine Schönheit und das Alter hatte ihr noch mehr Eleganz und eine intensivere Ausstrahlung verliehen. Sie war eine Frau, die mitten im Leben angekommen war.

Und anscheinend jemand, die sich wieder in der Männerwelt umschaute. Steven war so froh, dass Elizabeths Freundin Megan so rebedürftig war. Sonst hätte er womöglich nie erfahren, dass seine Lieblingsnachbarin sich auf eine Datingchallenge eingelassen hatte.

Doch wenn er ehrlich war, beunruhigte ihn dieser Gedanke. Mehr als er zuzugeben bereit war.

Elizabeth hob die Schultern und wandte sich ihm wieder

zu. „Ich fürchte, es gibt nichts, was ich dir erzählen könnte, was du noch nicht über mich weißt.“

„Gar nichts? Das kann ich nicht glauben.“

Auf einmal setzte sie sich auf. „Doch, da ist etwas. Ich bin viel schlechter im Sticken, als alle immer glauben. Noch nie habe ich eine Quiltdecke beendet, aber ungefähr hundert angefangen.“

Steven hob eine Augenbraue. „Und das soll ein Geheimnis sein? Das ist mir sehr wohl bewusst. Bei den Festen hast du noch nie eine Decke eingereicht oder ausgestellt, aber bei jedem Backwettbewerb machst du mit. Und vermutlich hast du auch jedes Buch in der Bücherei gelesen und kennst die Namen von allen Bewohnern Carolina Creeks, sowie deren Geburtsdaten. Nein, da musst du dir etwas anderes einfallen lassen.“

Sie hob die schmalen Schultern. „Tut mir leid, aber anscheinend bin ich für dich wie ein offenes Buch. Immerhin wohnen wir schon seit fast vierzig Jahren nebeneinander.“

Er nickte und nahm sich ein Stück Brot aus dem Korb. „Das ist eine lange Zeit. Wir kennen uns wirklich sehr gut. Haben viele Stürme gemeinsam überstanden.“

Sie atmete tief durch. „Im wahrsten Sinne des Wortes und im übertragenen auch.“

Er wusste genau, worauf sie anspielte und wie immer, wenn er daran dachte, wie früh sie ihren Mann verloren hatte, zog sich sein Herz ein wenig zusammen. Allein vier Jungen großzuziehen war eine schwierige Aufgabe. Aber sie hatte sie sehr gut gemeistert. Eigentlich hatte er immer erwartet, dass sie sich schnell wieder einen Partner suchen würde, um diese Last auf mehrere Schultern zu verteilen, doch Elizabeth hatte ihn immer wieder aufs Neue überrascht. Sie war allein geblieben und hatte es trotzdem hervorragend gemeistert.

Jetzt lächelte sie. „Was ist denn mit dir? Was weiß ich nicht über dich?“

Sie wirkte ein wenig angespannt oder bildete er sich das

nur ein? Er räusperte sich und entschied sich, ihr endlich die Wahrheit zu sagen. Das hatte er sowieso vorgehabt. „Ich hatte vor ein paar Jahren Krebs.“

Sie blinzelte. „Wie bitte? Davon wusste ich ja gar nichts. Aber geht es dir gut? Oh, Steven,“ sie griff nach seiner Hand und drückte sie, „es tut mir so leid.“

Es tat gut, dass sie ihn berührte und am liebsten hätte er seine Hand umgedreht und ihre Finger festgehalten, doch das traute er sich nicht. Noch nicht.

„Danke für dein Mitgefühl. Aber es ist alles ausgestanden und ich war vor Kurzem in Raleigh und habe mich noch einmal gründlich durchchecken lassen. Kein Krebs mehr da.“

Sie legte den Kopf schief und zog ihre Hand zurück. „War das, als du mich gebeten hast, auf Maggie aufzupassen?“

„Richtig. Als deine Freundinnen bei dir waren.“ Er freute sich, dass er einen Weg gefunden hatte, diesen Abend anzusprechen. „Was mich übrigens dazu bringt: Warum sind die beiden auf der Suche nach einem Date für dich?“

Ihre Wangen färbten sich ein wenig rot und wieder schaute sie kurz aus dem Fenster. Doch dann runzelte sie die Stirn. „Lenk nicht ab, Steven. Wir sind noch nicht fertig mit dem Thema. Du kannst mir nicht erzählen, dass du schwerkrank warst und dann einfach das Thema wechseln. Also, was genau ist passiert? Wie ernst war es wirklich? Und warum hast du niemandem davon erzählt?“

Er zögerte, aber ihre Bestimmtheit amüsierte ihn. Die hatte sie gelernt, als ihre Söhne erwachsen geworden waren und sie sie öfter in die Schranken hatte weisen müssen. Sie ließ nie jemanden mit etwas davonkommen. „Ich habe Jackson davon erzählt, er hat mir die besten Ärzte empfohlen. Ich war sogar bei ihm an der Westküste für einige Untersuchungen. Und später dann Franchesca. Aber ansonsten wollte ich nicht darüber sprechen.“

„Das kann ich verstehen. Ich wäre trotzdem gern für dich da gewesen. Dafür sind Freunde doch da.“

Er lächelte. „Darauf muss ich entschieden mit Ja, aber antworten. Ich weiß, dass du für mich da gewesen wärst, aber ich wollte niemandem davon erzählen. Diese Art von Krebs ist nicht gerade diejenige, mit der man als Mann gern hausieren geht.“ Vor allem nicht bei Frauen, die man durchaus attraktiv findet. Aber den letzten Satz fügte er nur in Gedanken hinzu.

Sie setzte sich zurück. „Oh. Ich ...“, sie holte Luft und öffnete den Mund, schloss ihn dann aber gleich wieder. „Das ist verständlich. Und du hast es auch gut geheimgehalten. Ich habe nicht einmal den Anflug eines Gerüchts gehört.“ Sie beugte sich vor. „Ist wirklich alles wieder in Ordnung?“ Ihre Miene war sorgenvoll.

Er nickte. „Die Ärzte haben mir grünes Licht gegeben. Für alle Aktivitäten.“ Kaum waren die letzten Worte raus, ärgerte er sich, dass er sie gesagt hatte. Das konnte er vielleicht Jackson gegenüber erwähnen, aber Elizabeth? Nein, definitiv nicht.

Er klopfte auf den Tisch. „Aber jetzt würde ich trotzdem gern nochmal auf den Abend zu sprechen kommen, als deine Freundinnen bei dir waren.“

Elizabeth nickte schnell und trank einen Schluck von ihrem Eistee. „Unser Essen kommt bestimmt auch gleich.“ Sie wollte also ablenken.

Steven beugte sich vor. „Deine Freundinnen suchen also ein Date für dich?“

Elizabeth spielte mit der schwarzen Serviette. „So etwas in der Art. Eigentlich ist eine Challenge.“ Sie schaffte es nicht, ihm in die Augen zu schauen.

„Was für eine Challenge? Worum geht es genau?“

Er konnte sehen, wie sie mit sich rang. Doch schließlich sagte sie: „Jeder von uns muss drei Dates haben.“

„Mit drei verschiedenen Männern?“

Sie nickte, wirkte aber unglücklich. „Ich weiß wirklich nicht, warum ich mich darauf eingelassen habe. Für so etwas bin ich doch viel zu alt.“

„Das denke ich nicht.“

„Du findest es gut, dass ich so etwas Verrücktes mitmache?“

In diesem Moment kam ihr Essen und Steven blieb eine Antwort erspart. Der Hummersandwich sah hervorragend aus und nachdem sie sich guten Appetit gewünscht hatten, aßen sie erst einmal schweigend.

Doch schließlich hielt er es nicht mehr aus. „Hast du denn schon ein Date gehabt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich muss mich erst noch an den Gedanken gewöhnen. Ich bin ja schon sehr lange allein.“ Sie hob den Blick. „Du ja auch. Wie war es für dich? Wie hast du das gemacht?“

Auf einmal wurde ihm ziemlich warm. „Wie war was für mich?“, fragte er um Zeit zu gewinnen und aß noch schnell etwas von seinem Hummersandwich. Elizabeth mochte gute Manieren und würde niemals von ihm erwarten, dass er antwortete, wenn er den Mund voll hatte. Aber seine Gedanken rasten.

„Als du dich wieder mit Frauen getroffen hast. Ich muss gestehen, dass du auch da sehr diskret vorgegangen bist. Ich habe fast nie etwas davon mitbekommen. Nur manchmal hat Jackson etwas erwähnt, wenn er Aidan besucht hat.“

Sorgfältig wischte Steven sich den Mund mit der Serviette ab. Auf einmal wünschte er sich, dass er mit diesem Thema gar nicht angefangen hätte. „Es war ungewohnt. Aber mit etwas Übung ist es gar nicht so schwer.“

„Ach so.“ Sie biss selbst von ihrem Sandwich ab und in der Zeit versuchte Steven verzweifelt auf ein anderes Thema zu kommen.

„Gibt es denn jemanden?“, fragte sie auf einmal.

Er verschluckte sich an dem Stück Süßkartoffel, die er sich gerade in den Mund gesteckt hatte und trank schnell einen Schluck Wasser. „Nein, im Moment nicht.“

Verwirrt über seine eigene Antwort, fügte er hinzu: „Es gab

generell nicht viele Frauen. Also, ein paar, aber nicht richtig viele. Ich ...“, er hob einen Finger und schloss die Augen. „Ich sollte aufhören zu reden.“ Er hatte keine Ahnung, wann er das letzte Mal so aus der Fassung geraten war. Normalerweise beherrschte er die meisten Gespräche.

Elizabeth lächelte. „Da bin ich aber froh, dass es auch nicht dein bevorzugtes Thema ist. Ich finde es ziemlich schwer, so etwas zu tun, wenn man sich jahrelang nicht mit jemandem getroffen hat.“

Steven nickte erleichtert. „Das stimmt. Aber trotzdem kommt man schnell wieder rein.“ Herrgott noch eins, er musste wirklich aufhören zu reden.

Elizabeth tupfte elegant ihren Mund mit der Serviette ab. „Weißt du noch, als wir jung waren? Da schien das alles so einfach zu sein. Da standen uns nur unsere Eltern im Weg und nicht wir uns selbst. Ich habe schon überlegt, ob ich mir bei meinen Schwiegertöchtern Hilfe holen soll, damit ich so entspannt sind wie die alle.“

Steven lachte. „Ich glaube, die sind auch nicht entspannt. Wenn ich daran denke, wie Franchesca und Aidan es sich jahrelang schwergemacht haben, bis sie zueinander gefunden haben. Und Jackson hat sich auch selbst im Weg gestanden. Zum Glück hat ja alles noch geklappt.“

Elizabeth lachte und er atmete erleichtert auf. Sie war ihm also nicht böse. „Stimmt, Aidan war der Schlimmste von meinen Söhnen. Aber die anderen drei standen ihm eigentlich in nichts nach. Manchmal musste ich sogar ein wenig nachhelfen, damit sie ihr Glück finden.“

„So wie deine Freundinnen jetzt nachhelfen, damit du dein Glück findest? Ich hatte das Gefühl, als ob ihnen sehr daran gelegen war, dass du auf ein Date gehst.“

Elizabeth winkte ab und wischte sich die Finger in der Serviette ab. „Das ist nur, weil sie selbst nervös sind. Und was heißt schon Glück finden? Im Moment will ich nur zum Abendessen mit diesen Männern gehen. Über Glück habe ich

noch gar nicht nachgedacht. Ich bin in meinem Leben sehr glücklich, dafür brauche ich nicht zwingend einen Mann.“

Unruhig rutschte Steven auf seinem Stuhl hin und her. Er wollte die Frage nicht stellen, aber gleichzeitig musste er es wissen. „Drei Dates sollst du machen?“

Elizabeth nickte. „Leider.“

„Ich nehme an, deine Tanzkarte ist schon komplett gefüllt.“
War das zu plump? Oder hätte er noch direkter fragen sollen?

Jetzt lachte sie. „Das würdest du gern wissen, nicht wahr?“

„In der Tat. Ich habe Richard damals versprochen, auf dich aufzupassen.“

Oh verdammt, er hatte genau das Falsche gesagt. Am liebsten hätte er es zurückgenommen. Aber das war nicht möglich.

„Wie bitte?“, fragte sie leise.

Steven seufzte. Jetzt musste er diese Geschichte erzählen. Und es hatte ihrem Gespräch die Leichtigkeit genommen. Er klopfte mit dem Bierdeckel auf den Tisch. Nein, es gab keinen eleganten Weg daran vorbei.

Also holte er tief Luft und sagte: „Es war mal irgendwann als wir Angeln waren. Wir haben darüber gesprochen, was mit meinen Kindern passieren würde, wenn mir im Job etwas zustoßen würde. Er hat gesagt, dass er sie in seine Familie aufnehmen würde, wenn ihre Mutter sich bis dahin immer noch nicht wieder hätte blicken lassen. Und dann hat er mich gebeten, das gleiche zu tun, falls ihm etwas geschehen sollte. Er wollte, dass ich gut auf die Jungs und dich aufpasse.“

„Und was hast du zu ihm gesagt?“ In ihren Augen stand eine Trauer, als ob sie Richard erst kürzlich verloren hätte und er ärgerte sich, dass er an diesem schönen Tag alte Wunden wieder aufriss.

„Dass das selbstverständlich sei und ihm aber nichts geschehen würde. Denn was sollte in seinem Bürojob denn schon schiefgehen?“

„Wann war das?“

„Zwei Monate vor dem Unfall.“

Elizabeth seufzte so schwer, dass ihm das Herz wehtat.

Er fasste über den Tisch und nahm ihre Hand. „Elle, er hätte es nicht einmal sagen müssen. Ich hätte dich auch so nie im Stich gelassen. Aber es war gut, dass er es nochmal ausgesprochen hat. Es zeigt doch, wie sehr er dich geliebt hat.“ Er drückte ihre Finger, die jetzt kalt waren. „Und deswegen bin ich auch all die Jahre gern dein Nachbar geblieben.“

Sie runzelte die Stirn. „Deswegen bist du nicht weggezogen?“

Er hob die Schultern. „Auch. Außerdem mag ich mein Haus und unsere Straße. Und immerhin waren unsere Kinder so eng befreundet.“ Er verschwieg ihr lieber, dass er ein Jobangebot in Wilmington ausgeschlagen hatte, weil er sie nicht allein hatte lassen wollen. Ihre drei Jüngsten hatten damals gerade in der Pubertät gesteckt und Elizabeth war klar an ihre Grenzen gekommen.

„Das ist sehr nett von dir“, sagte sie. „Aber ...“

Obwohl es nicht höflich war, unterbrach er sie. „Aber du wärst auch allein zurecht gekommen. Ich weiß. Trotzdem habe ich gern auf dich achtgegeben. Wie ein großer Bruder.“

Er biss die Zähne zusammen. Was war er doch nur für ein Idiot? Und jetzt sollte er sie fragen, ob sie mit ihm auf ein Date gehen würde?

Elizabeth drückte seine Finger, lehnte sich dann zurück und entzog ihm ihre Hand. „Das weiß ich wirklich zu schätzen, danke, Steven. Ich glaube, ein paar der Jahre habe ich nur dank dir überstanden. Und schau uns jetzt an. Wir haben ein gemeinsames Enkelkind.“ Sie blickte auf ihre Armbanduhr. „Oh, ich fürchte, ich muss bald los. Heute gibt es noch einen Kurs im Korbflechten.“

„Korbflechten“, sagte Steven matt. Er wollte ihr Mittagessen nicht so beenden. „Den solltest du nicht verpassen.“

Sie lächelte und legte ihre Serviette neben den Teller. „Es

ist spannender als man denkt. Aber die anderen waren heute morgen beim Standup-Paddeling und sind demnächst zurück. Dann können wir gleich anfangen.“

Steven winkte der Bedienung, damit er zahlen konnte.

„Warum bist du nicht mitgegangen? Ich hoffe, nicht meinetwegen.“

Die junge Frau in Schwarz legte ihm die Klappkarte mit der Rechnung auf den Tisch. Er kontrollierte sie kurz und steckte dann seine Kreditkarte hinein.

Elizabeth verschränkte die Hände und schaute wieder aus dem Fenster. „Du wolltest doch etwas über mich wissen, was du als mein Nachbar nie erfahren hättest, oder?“

Steven hielt inne, seine Serviette auszuschütteln. „Ja?“

„Seit Richards Unfall war ich nie mehr auf dem Wasser. Nicht einmal auf einem Tretboot, nicht beim Standup-Paddeling und auch nicht beim Schwimmen. Höchsten im Pool von Merry Hall. Und schon gar nicht auf einem Boot. Weder auf einem See, Fluß oder dem Meer. Manchmal macht mir sogar der Pier schon Angst. Und ich bin so gut darin geworden, das zu vertuschen, dass niemand es bisher gemerkt hat.“

Steven starrte sie an und versuchte sich daran zu erinnern, ob er sie jemals auf einem Boot gesehen hatte. Aber das stimmte, da war sie nie gewesen.

„Das habe ich wirklich nicht bemerkt“, sagte er. „Und es tut mir leid, dass es so ist.“

Sie hob die Schultern. „Ich habe einfach Angst vor dem Wasser, weil es mir so viel genommen hat.“

„Das ist bestimmt nicht einfach, wenn man an der Küste wohnt.“

Sie nickte. „Mittlerweile ist es mir wirklich peinlich.“

„Es ist verständlich.“

Sie hob die Schultern. „Vielleicht. Aber es ist nicht sehr souverän.“

„Warum probierst du es nicht einfach?“

Sie biss sich auf die Lippe. „Ich habe Angst, dass ich mich

blamiere, wenn ich in Panik ausbreche. Ein paarmal war ich schon kurz davor, aber ich habe das Gefühl, in Carolina Creek beobachten mich alle.“

Steven lehnte sich zurück. „Und was ist, wenn du es hier probierst? Hier kennt dich niemand. Und es gibt genügend Boote.“

Sie legte den Kopf schief. „Das ist eigentlich eine gute Idee. Gerade gestern habe ich einen Mann kennengelernt, der Waltouren anbietet. Vielleicht könnte ich ihn fragen. Allerdings würde ich mich vermutlich nicht bis zu den Walen trauen. Schließlich ist das draußen auf dem Meer.“

„Du hast einen Mann kennengelernt?“, hörte Steven sich fragen.

Erstaunt hob sie die Augenbrauen. „Ja, er war in unserem Alter und sicherlich sehr erfahren. Er wollte mich am liebsten gleich mitnehmen.“

Das konnte sich Steven nur allzu lebhaft vorstellen. „Weißt du was? Ich mache das mit dir. Ich kann mir hier bestimmt ein Boot leihen. Oder ein Kanu oder zwei Paddleboards.“

„Du willst das mit mir üben?“ Elizabeth schaute ihn erstaunt an.

„Ja, genau. Immerhin habe ich Richard versprochen auf dich aufzupassen. Und er hätte bestimmt nicht gewollt, dass du seinetwegen Angst vor dem Wasser hast. Er hat es so sehr geliebt, da draußen zu sein.“

Elizabeth lehnte sich nach vorn und stützte die Ellenbogen auf den Tisch. Ihre Augen funkelten. „Also gut, wenn du mir hilfst, dann nehme ich das gern an. Aber nur unter einer Bedingung.“

„Welcher?“

Sie lächelte. „Ich darf das als Date für meine Challenge eintragen.“

„Als Date?“ Ungläubig schaute er sie an.

Elizabeth lächelte und machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich weiß, es ist ein bisschen geschummelt, denn es ist

ja kein echtes Date, denn immerhin bist du wie ein großer Bruder für mich. Aber dann muss ich ein Date weniger machen, wenn ich zurück in Carolina Creek bin. Also abgemacht?“

Sie streckte ihm die Hand hin und als Steven sie ergriff, biss er die Zähne zusammen. Es war genau das, was er wollte und was er nicht wollte zugleich. Hätte er doch bloß den Mund gehalten.

STEVEN



Kritisch betrachtete Elizabeth das Ruderboot und Steven musste lächeln. Diesen Blick hatte er erwartet.

„Du hattest dir etwas anderes vorgestellt, stimmt’s?“

Schnell schüttelte sie den Kopf. „Nein. Es ist alles wunderbar. Ich dachte nur ...“, sie brach ab und verschränkte die Arme. „Weißt du, so schlimm ist es mit meiner Angst auch nicht, dass wir auf einem so kleinen See anfangen müssen.“

„Aber hier sind keine Wellen und wenn wir ins Wasser fallen, können wir selbst an der tiefsten Stelle immer noch stehen. Ich habe es gestern Nachmittag ausprobiert.“

Sie stieß einen winzigen empörten Laut aus, als ob das unter ihrer Würde wäre.

Er tat, als ob er das nicht gehört hätte und fuhr fort: „Wir müssen klein anfangen. Wenn alles gut geht, arbeiten wir uns sehr schnell hoch.“

Steven schob das Ruderboot ins Wasser, das Wasser umspülte kühl seine Füße. Er war dankbar dafür, dass es in Maine nicht nur sehr viel Küste gab, sondern auch unzählige Seen im Inland. In North Carolina konnte man das Wasser im Marschland direkt hinter der Küste nur sehr schwer befahren.

Dort gab es viel zu viele Alligatoren und Schlangen. Hier im Norden war alles entspannter.

Elizabeth hob eine Augenbraue. „Wir werden uns schnell hocharbeiten, sehr schnell sogar, keine Sorge. So empfindlich bin ich auch nicht.“

„Gut.“ Er senkte den Kopf, um sein Lächeln zu verbergen. Das war genau der Grund, warum er das Ruderboot auf diesem winzigen See ausgewählt hatte. Er wusste, wie wettbewerbsorientiert sie sein konnte, auch wenn sie das nur ungern zugab. Aber genau da hatte er sie packen wollen, bei ihrem Ehrgeiz, damit sie ihre Angst vergaß.

Er betrachtete Elizabeth, wie sie am Ufer stand, mit verschränkten Armen und einem leicht indignierten Gesichtsausdruck. Heute trug sie Shorts und ein ärmelloses Top. Ihre Haut glänzte, da sie sich sorgfältig eingecremt hatte. Ihr Make-up war makellos und ihre blauen Augen blitzten. Und alles an ihr sagte, dass sie eine absolute Südstaatenlady war. Er konnte sich kaum an ihr sattsehen.

Er streckte ihr die Hand hin. „Sollen wir?“

Sie nickte hoheitsvoll und lächelte dann. „Ich dachte schon, du fragst nie.“

Elizabeth ergriff seine Hand und stieg ins Boot. Er hielt ihre Finger fest, bis sie sich gesetzt hatte. „Geht es?“

„Steven Baker“, schalt sie ihn. „So schlimm ist es auch nicht.“

„Ich will nur sicherstellen, dass es dir gut geht.“

„Danke, es ist alles in Ordnung.“

„Ich werde jetzt das Boot weiter ins Wasser schieben und dann einsteigen. Es wird ein wenig wackeln. Am besten hältst du dich fest.“

Sie atmete tief durch und schaute ihn durchdringend an. „Ich bin kein kleines Kind, Steven. Ich habe nur ein wenig Angst vor dem Meer. Du musst mir nicht alles erklären. Vermutlich bin ich als Kind viel häufiger auf dem Wasser gewesen als du. Bist du nicht eher im Inland aufgewachsen?“

Er lächelte und stieg ins Boot. Sein Plan ging auf. Wenn sie so kratzbürstig wurde, dann konzentrierte sie sich auf andere Dinge, als darauf, dass sie jetzt auf dem Wasser waren.

Als er die Ruder ergriff, fragte er: „Warum bist du früher oft auf dem Wasser gewesen?“

„Mein Großvater war Fischer. Und er hat uns Kinder oft mitgenommen.“

Er ruderte langsam auf den See hinaus. Lautlos glitten sie über das stille Wasser. „Wie war das für dich? Hast du dich bei ihm wohlgeföhlt? Was war er für ein Mensch?“ Er konnte schon an ihrer Stimme hören, dass sie ihren Großvater gemocht hatte und tatsächlich leuchteten ihre Augen auf.

„Er war einfach wundervoll. Immer hatte er ein offenes Ohr für uns Kinder. Er hat uns die Natur erklärt und war immer für jeden in der Gemeinschaft da, wenn man ihn brauchte. Er war so verlässlich.“

„Das ist etwas, was dir wichtig ist, nicht wahr?“ Er selbst konnte auch verlässlich sein und er hoffte, dass sie das auch wusste.

Sie nickte. „Meine Großeltern und auch meine Eltern haben mir das vorgelebt und ich habe auch immer versucht, es an meine Söhne weiterzugeben.“

„Und ich denke, es ist dir geglückt.“ Sie waren auf der anderen Seite des Sees angekommen und Steven ruderte rückwärts, damit er wenden konnte.

Sie hob die Schultern. „Ich hoffe es immer. Schließlich war Richards Tod ja ein Moment, der alles verändert hat, worauf sie sich vorher hatten verlassen können.“

Steven ruderte weiter, bemüht keinen Laut zu machen und ertappte sich dabei, dass er die Luft anhielt. Elizabeth war auf dem Wasser, auch wenn es nur ein sehr flacher See war und sprach über Richards Tod. Aber es schien sie gar nicht zu kümmern, denn sie hielt sogar eine Hand ins Wasser und ließ es durch ihre Finger gleiten.

„Aber die Jungs hatten immer dich“, sagte Steven leise.

Elizabeth atmete tief durch. „Und darüber bin ich sehr froh. Aber wie du selbst weißt, ist es nicht leicht, Kinder allein großzuziehen.“ Sie zögerte. „Hast du eigentlich noch Kontakt zu Isabella?“

Steven schüttelte den Kopf. „Nein.“ Er fragte sich, wann er zum letzten Mal mit Elizabeth über seine Ex-Frau gesprochen hatte.

„Stört es dich, wenn wir über sie reden?“

Er hob die Augenbrauen. „Über Isabella? Nein. Als sie uns damals verlassen hat, war sie für mich erledigt. Welche Frau lässt ihre Kinder zurück? Dass sie mich nicht mehr wollte, war ja in Ordnung. Aber die Kinder? Das war unverzeihlich. Mit so einem Menschen möchte ich nichts zu tun haben. Mir ist Verlässlichkeit auch wichtig. Deswegen habe ich dich schon immer so bewundert.“ Er zögerte, doch dann wagte er es doch. „Allerdings nicht nur deswegen. Ich bewundere dich insgesamt, Elizabeth.“

Er lenkte das Ruderboot im Kreis, damit sie nicht schon wieder ans andere Ufer stießen und noch ein wenig Zeit hatten sich zu unterhalten, jetzt da er gerade einen kleinen Vorstoß gewagt hatte. Er wusste auch nicht, warum es ihm bei ihr so schwerfiel. Sie machte ihn einfach nervös.

Elizabeth hob den Blick und wirkte amüsiert. „Steven, du weißt, dass du nicht mit mir flirten musst. Ich werde das hier vor meinen Freundinnen zwar als ein Date deklarieren, aber es ist keins. Hier geht es nur darum, dass ich meine Angst vor Wasser verliere.“

Er schluckte und beschloss, nichts weiter in der Richtung zu sagen. Himmel, es war wirklich schwer, mit einer Frau zu flirten, die er schon so lange kannte. „Und? Klappt es? Das mit dem Wasser meine ich.“

Sie seufzte. „Auf jeden Fall. Auch wenn mir langsam schwindelig wird, weil wir immer im Kreis fahren auf dieser Pfütze.“

Das war genau das, was er hören wollte. „Sehr gut. Dann können wir den Schwierigkeitsgrad ja etwas erhöhen.“

„Wunderbar. Was schwebt dir vor? Ein Tretboot?“

Er mochte das Funkeln in ihren Augen.

Doch er schüttelte den Kopf. „Das wäre zu leicht für dich. Nein, ich hatte an Standup-Paddeling gedacht.“

Verblüffung trat in ihre Augen. „Ist das nicht etwas für junge Leute?“

„Nein, das kann jeder machen und es ist sehr entspannend. Fast meditativ. Vor allem wenn man allein auf dem Wasser ist.“ Doch dann fügte er schnell hinzu: „Zu zweit macht es aber auch viel Spaß.“

Sie runzelte die Stirn. „Ich weiß nicht, ich habe das Gefühl, dass ich mich unglaublich blamieren werde.“

„Das denke ich nicht. Wenn ich daran denke, was für einen guten Gleichgewichtssinn du hast, dann wirst du es ganz schnell lernen. Und selbst wenn nicht, dann kannst du so oft vom Board fallen, wie du willst. Hier sieht dich keiner.“

Sie blickte sich kritisch um. „Werden wir für immer auf diesem See bleiben?“

Steven lächelte und genoss das knirschende Geräusch, als das Boot auf dem Sand am Ufer auflief. Er hatte keine Eile von diesem See wegzukommen, denn hier war es friedlich und ruhig. Die Sonne schien und vereinzelte kleine Wolken trieben am Himmel vorbei. Die leichte Sommerbrise war herrlich und das Beste war: Sie waren vollkommen allein und ungestört.

„Ja, ich denke, das ist das Beste. Für später habe ich ein Picknick mitgebracht. Das heißt, wir werden nicht den ganzen Tag auf dem Wasser sein, sondern es uns auch ein wenig gutgehen lassen. Ich hoffe, du magst noch einmal Hummersandwiches mit mir essen. Und keine Sorge, sie sind gut gekühlt. Ich habe sie mir von einem der Restaurants in Belfast einpacken lassen.“

Sie lächelte. „Ein Picknick klingt hervorragend. Besser als

Standup-Paddeling. Ich bin mir nicht sicher, ob das etwas für mich ist. Dafür bin ich doch viel zu alt.“

Steven stieg aus dem Ruderboot. „Man ist niemals zu alt. Und was meinst du, wie deine Söhne und Schwiegertöchter staunen werden, wenn du ihnen erzählst, dass du das jetzt kannst. Das werden sie niemals von dir erwarten.“

Sie griff nach seiner Hand, als sie aufstand und da war wieder dieses ehrgeizige Funkeln in ihren Augen. „Eigentlich hast du recht. Es ist die Gelegenheit, ihnen zu beweisen, dass ich noch nicht so alt bin, wie sie manchmal denken.“

Sie sprang auf den Sand vor ihm und Steven konnte nicht anders, als ihre Hand noch einen Moment lang festzuhalten. Er wollte irgendetwas sagen, was dazu führte, dass er sie an sich ziehen konnte. Aber er wusste nicht was.

Elizabeth lächelte ihn an und drückte seine Finger. „Ich bin so dankbar, dass du das mit mir machst. Das Ruderboot war gar nicht so schlimm. Und jetzt habe ich richtig Lust auf das Standup-Paddeling bekommen. Ich danke dir von Herzen!“

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Wange. Ihm war, als würde sein Herz einen Schlag aussetzen. Das war die Gelegenheit, aber dann dachte er daran, dass sie einen Kuss auf die Wange sicherlich nur freundschaftlich und nicht zärtlich meinte. Und dann war der Moment vorbei, denn sie entzog ihm ihre Hand. „Wir sollten öfter solche Dates machen.“ Das Wort Dates setzte sie mit den Fingern in imaginäre Führungszeichen und Steven musste sich zu einem Lächeln zwingen. Wenn es doch nur ein richtiges Date wäre, dann könnte er auch etwas forscher in seinen Komplimenten sein.

Jetzt lachte sie und deutete auf das Auto. „Was ist denn das für ein Gesicht? Kneifst du jetzt etwa?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich habe nur Hunger.“

Doch sie schüttelte den Kopf. „Essen gibt es später. Jetzt will ich endlich noch mutiger sein.“

Er folgte ihr zum Pickup, auf dessen Ladefläche die Boards festgeschnallt waren. Er würde ihr gern helfen, mutiger zu sein und fragte sich gleichzeitig, ob er jemals selbst mutig genug sein würde, ihr seine Gefahren Gefühle zu gestehen.

MEHR AUS CAROLINA CREEK

CAROLINA CREEK LOVE STORIES



Träume im Sand ist der Auftakt der neuen, romantischen Buchreihe aus der Kleinstadt am Meer Carolina Creek Love Stories

Cassia Sinclair ist eigentlich zufrieden mit ihrem entspannten Leben am Meer. Als sie aber erfährt, dass ein Investor aus New York einige historische Gebäude in ihrer geliebten Heimatstadt Carolina Creek kaufen und abreißen lassen will, weiß sie, dass sie aktiv werden muss, um diesen wichtigen Teil der Kleinstadt zu retten.

Sie entwickelt eine Idee, um nicht nur die Gebäude zu bewahren, sondern jungen Unternehmerinnen dort eine Chance zu geben, ihre Träume zu verwirklichen.

Doch leider läuft nichts nach Plan, denn der Investor, der die kleine Stadt an der Atlantikküste besucht, ist ein alter Bekannter. Außerdem hat er möglicherweise ein ganz anderes Motiv, als Cassia bisher dachte. Und leider stolpert ihr Herz jedes Mal, wenn sie auch nur an ihn denkt.

Als Grayson Beaumont nach Carolina Creek zurückkehrt, trifft er dort auf leidenschaftlichen Widerstand gegen seine Pläne.

Ausgerechnet von der Frau, die er seit so vielen Jahren versucht zu vergessen, und die sein Leben schon einmal durcheinandergebracht hat.

Und so geraten nicht nur Graysons Pläne für die Gebäude am Thistle Square ins Wanken – sondern auch seine Entschlossenheit, sein Herz nie wieder zu verlieren.

Inmitten des Kampfes um die Zukunft der ältesten Gebäude in Carolina Creek entdecken Cassia und Grayson, dass ihre Herzen vielleicht das größte Abenteuer ihrer Leben eingehen.

"Träume im Sand" ist eine Geschichte voller Herz, Hoffnung und der heilenden Kraft der Liebe. Tauche ein in die malerische Romantik von Carolina Creek und erlebe, wie Gegensätze sich anziehen und gemeinsam Träume wahr werden.

Willkommen zurück in Carolina Creek, wo die Liebe so beständig ist wie das Rauschen des Meeres. Träume im Sand ist der Auftakt der neuen, romantischen Buchreihe Carolina Creek Love Stories.

Alle Bücher der Reihen sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden.

Fans der abgeschlossenen Reihe The Merry Men Weddingplanner werden viele alte Bekannte wiedertreffen.

Hier kannst Du Träume im Sand vorbestellen!



The Merry Men Weddingplanner Reihe

Carolina Creek ist ein kleiner Ort an der Atlantikküste von North Carolina. In dieser Stadt herrscht zwar Südstaaten-Gemütlichkeit, aber es ist trotzdem immer etwas los. Vor allem in den Herzen der Protagonisten.

Die vier Crawford-Brüder und ihre Freunde haben es nicht immer leicht mit der Liebe, aber sie alle werden die Frau fürs Leben noch finden. Dabei können sie sich immer aufeinander und auf alle anderen Mitbewohner der Kleinstadt verlassen.

Während sie selbst die Liebe ihres Lebens finden, gründen die Männer aus Versehen gemeinsam ein Unternehmen, das ganz besondere Hochzeiten ausrichtet.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Folgende Bücher sind erschienen und die Serie ist damit abgeschlossen:

Prequel - wie alles begann: Willkommen in Carolina Creek - dieses Buch bekommst Du kostenlos, wenn Du Dich in meinem Newsletter anmeldest

Band 1: Sehnsucht nach Carolina Creek (ISBN: 9783757937362)

Band 2: Hoffnung in Carolina Creek (ISBN: 9783757938611)

Band 3: Neuanfang in Carolina Creek (ISBN: 9783757938635)

Band 4: Träume in Carolina Creek (ISBN: 9783757936747)

Band 5: Verliebt in Carolina Creek (ISBN: 9783757938659)

Band 6: Vertrauen in Carolina Creek (ISBN: 9783757955113)

Band 7: Neues Glück in Carolina Creek

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als **E-Book**, als **Taschenbuch** und als **Großdruck**-Ausgabe.

Im **Buchhandel** gibt es die Bücher unter der jeweiligen ISBN-

Nummer hinter den Namen oben - falls Du sie dort bestellen
möchtest.

Außerdem sind alle Bände außer Willkommen in Carolina Creek in
Kindle Unlimited und können von Mitgliedern im Rahmen des
Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.



**Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier
kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie
eine Neuerscheinung verpasst!**

www.juliasirling.com

ZEITREISE-ROMANE VON JULIA STIRLING



Der Club der Zeitreisenden

Diese spannenden Zeitreise-Reihe, die in den schottischen Highlands spielt, ist mystisch, geheimnisvoll, voller Freundschaft und Liebe zu außergewöhnlichen Männern, die nicht aus dieser Welt sind.

Verliebe Dich ebenfalls in die Reihe *Der Club der Zeitreisenden*.

Begleite die Freundinnen in eine Welt voller Abenteuer, Freundschaft, Liebe und natürlich atemberaubender Highlander im schottischen Hochland.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Die Reihe teilt sich in mehrere Teile. Immer vier Bücher gehören zusammen.

Teil 1 ist Der Club der Zeitreisenden von Dundarg und Teil 2 Der Club der Zeitreisenden von Eriness.

Der erste Band von Teil 3 Der Club der Zeitreisenden von Kintallan erscheint im Frühjahr 2024.

Jeder Teil mit vier Bänden ist in sich abgeschlossen.

Folgende Bücher sind bisher erschienen oder können vorbestellt werden:

Der Club der Zeitreisenden von Dundarg

Band 1: JENNA (ISBN: 9783744836876)

Band 2: ALLISON (ISBN: 9783750410442)

Band 3: LAUREN (ISBN: 9783750494015)

Band 4: CAITRIN (ISBN: 9783750494848)

Band 5: JANET (ISBN: 9783757852092))

Der Club der Zeitreisenden von Eriness

Band 1: MAIRA (ISBN: 9783750496019)

Band 2: TAVIA (ISBN: 9783750496682)

Band 3: LEANA (ISBN: 9783750497764)

Band 4: BLAIRE (ISBN: 9783757819064)

Der Club der Zeitreisenden von Kintallan

Band 1: BRYNNE - erscheint im Frühjahr 2024

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als **E-Book**.

Sowie als **Taschenbuch**, als **gebundene** Ausgabe und als **Großdruck-**
Ausgabe.

Im **Buchhandel** gibt es die Bücher unter der jeweiligen ISBN-
Nummer hinter den Namen oben - falls Du sie dort bestellen
möchtest.

Jenna, Allison, Lauren, Caitrin, Janet und Maira sind übrigens
bereits als **Hörbuch** erschienen und sind auf allen Plattformen
erhältlich!

Außerdem sind alle Bücher der Serie **in Kindle Unlimited** und
können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited
Programms kostenlos gelesen werden.



**Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier
kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie
eine Neuerscheinung verpasst!**

www.juliasirling.com

HISTORISCHE LIEBESROMANE VON JULIA STIRLING



Liebe am Exilhof

Wenn Du historische Liebesgeschichten magst, in denen attraktive Männer um die Liebe einer starken Frau kämpfen und in denen es um Könige, Gentlemen und Ladies, Leidenschaft und natürlich auch um die großen, wahren Gefühle geht, dann sind die Bücher aus der Reihe *Liebe am Exilhof* genau das richtige für Dich!

Sie spielen in den Jahren um 1690 in England und Frankreich am Exilhof von König James II.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden. Die Serie ist abgeschlossen.

Hier findest Du alle Bücher der Serie Liebe am Exilhof

Mittlerweile sind fünf Bücher in der Serie erschienen.

Band 0: *Der gestohlene Kuss* - Sophia Eastham und Thomas Hartfort
(ISBN: 9783754682210)

Band 1: *Die Liebe der fremden Lady* - Valentina Turrini und Jonathan Wickham (ISBN: 9783754682227)

Band 2: *Die ungezähmte Baroness* - Charlotte Dalmore und Alexander Hartfort (ISBN: 9783754682234)

Band 3: *Das Versprechen einer Lady* - Lilly Eastham und Nicholas Bedington (ISBN: 9783754682241)

Band 4: *Der Stolz des Herzens* - Katherine Eastham und Philippe Laurent (ISBN: 9783754682258)

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als E-Book, als Taschenbuch und als Großdruck-Ausgabe.

Die ersten drei Bände gibt es auch als E-Book Sammelband.

Im **Buchhandel** gibt es die Bücher unter der jeweiligen ISBN-Nummer hinter den Namen oben - falls Du sie dort bestellen möchtest.

Außerdem sind alle Bücher der Serie in Kindle Unlimited und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.



Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliasirling.com

© / Copyright: 2024 Julia Stirling

Verlag: Dreamfinder Verlag, Kurpfalzstr. 156, 67435 Neustadt

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

www.juliastirling.com

